

Ein toter Himmelskörper wird unser Erdball sein Wie das Zeitalter des Menschen zu seinem Ende kommen könnte

Von Reinhold F. Bertlein

Kriege und Bürgerkriege. „Als das Lamm das zweite Siegel öffnete, hörte ich das zweite Lebewesen rufen: Komm! Da erschien ein anderes Pferd; das war feuerrot. Und der auf ihm saß, wurde ermächtigt, der Erde den Frieden zu nehmen, damit die Menschen sich gegenseitig abschlachteten. Und es wurde ihm ein großes Schwert gegeben“. Und dann kam ein weiterer **Apokalyptischer Reiter**. Die rote Farbe des Pferdes des apokalyptischen Reiters symbolisiert das Blut und den Tod durch Kriege, und das vom Reiter geführte lange Schwert steht für mächtige Kriegswaffen und außerordentliche Gewalt.

Schulpflicht – Arbeitspflicht – Dienstpflicht – Wehrpflicht. Der arbeitende Mensch, der um leben zu können gezwungen ist, lebenslang seine Arbeitskraft zu verkaufen, ist mit mannigfaltigen externen Faktoren konfrontiert: von der Schulpflicht bis zur Arbeitspflicht, bisweilen mit Zivildienst- oder Wehrpflicht, mit Krieg und seinen Folgen: Preisexplosionen, Inflation, Dienstverpflichtung, Arbeitslager, Kriegsdienst – wie eine Perlenkette reiht sich im Leben eines Menschen das eine an das andere aneinander. Man wird – so man überlebt – ein Krüppel oder Kriegsgefangener, man wird zum Flüchtling oder muss als Geschundener das geschundene Land wieder aufbauen, es unter widrigen Bedingungen nur mit rationierten Lebensmittelkarten versehen zu erneuter Wirtschaftsblüte verhelfen. Das lehrt die Geschichte.

Krieg zwischen Staaten. „Aufgestanden ist er, welcher lange schlief,/ Aufgestanden unten aus Gewölben tief./ (...) Eine große Stadt versank in gelbem Rauch,/ Warf sich lautlos in des Abgrunds Bauch“. (**Georg Heym: Der Krieg**¹). Nach postmodernen Formen – von asymmetrischer Kriegsführung bis zum Cyber-Krieg – entfaltet sich der in der Ukraine wütende Krieg in seiner klassischen Form: als Angriffskrieg, als Eroberungskrieg, als Aggression der einen und als Verteidigungskrieg der anderen Seite. Die am 24. Februar 2022 befohlene russische Invasion, von Putin verniedlichend "**Spezoperazija**"² – eine Spezialoperation – genannt, mutierte inzwischen zum Grabenkrieg wie im Ersten Weltkrieg, begleitet von hypermodernen Drohnen- und Raketenangriffen auf die Zivilbevölkerung. Putins "Ultimatum" an die Nato mache deutlich: nicht die Ukraine habe er im Visier, sondern die westliche Zivilisation insgesamt. Putin³: „Wenn jemand Russland zerstören will, haben wir das Recht zu antworten. Ja, das wird eine Katastrophe für die Menschheit und die Welt. Aber als Bürger Russlands und als russischer Präsident frage ich: Wozu

¹ Georg Heym: Der Krieg. In: Umbra vitae. Nachgelassene Gedichte. Hrsg. von Elmar Jansen. Edition Leipzig, Leipzig 1968.

² Neu ist das nicht: nach dem Zweiten Weltkrieg nannte beispielsweise die Niederlande den von ihnen vom Zaune gebrochenen Kolonialkrieg eine „politioele actie“ – eine Polizeiaktion.

³ So zitiert die **Moscow Times** Putin nach dem Einfall in die Ukraine am 1. März 2022 unter der Überschrift: [Putin's Strategic Failure and the Risk of Escalation](#): „if someone takes a decision to destroy Russia, we have the right to respond. Yes, it will be a catastrophe for humanity and for the world. But I'm a citizen of Russia and its head of state ... Why do we need a world without Russia in it?“

brauchen wir eine Welt, in der es kein Russland gibt?" – ein Desaster für die Menschen in der Ukraine, in der Folge aber auch für einen Großteil der Bevölkerung in Russland und mit weltweitem Nachhall. Denn was das beginnende 21. Jahrhundert unterscheidet von den vorangegangenen sind einmal die **technologischen Superkräfte**, die zur Entfaltung gebracht wurden, die **großmaßstäbliche Naturbeherrschung wie Naturzerstörung** sowie die **globale Hyperkonnektivität**, die mit Hilfe von Handels- und Lieferketten, Internet und Gas- und Ölleitungen die ganze Welt miteinander verbindet. Die Kehrseite bildet das Auftauchen von Schwachstellen und Verletzlichkeit. Was vorher nicht passieren konnte, war, dass ein grausamer Tyrann in ein Nachbarland eindringt und den Rest der Welt in nuklearen Geiseln hält; oder dass infolge dieses Überfalls Millionen von Menschen auf der anderen Seite der Welt in Afrika mit einer ernsthaften Nahrungsmittelkrise konfrontiert sind; oder dass die Schließung von Pipelines den europäischen Kontinent in eine Energiekrise stürzt, eine Situation, die im Sommer durch trockene Flüsse verschärft wird, wodurch Transportschiffe Kraftwerke nicht mit den notwendigen Kohlen versorgen können, französische Kernkraftwerke nicht über ausreichend Kühlwasser verfügen und norwegische Wasserkraftwerke ins Wanken geraten. Durch unsere Verletzlichkeit sind wir voneinander abhängig. Und gerade deshalb sind moralische Werte überhaupt wichtig: **Mut, Weisheit, Solidarität.**

Der moderne Krieg und wie er auf die Welt kam. *„Der Mensch ist der Einzige unter den Primaten, der die Tötung seiner Artgenossen planvoll, in größerem Maßstab und enthusiastisch betreibt. Der Krieg gehört zu seinen wichtigsten Erfindungen, die Fähigkeit, Frieden zu schließen, ist vermutlich eine spätere Errungenschaft“* schreibt **Hans Magnus Enzensberger** 1993 in seinem Buch **Aussichten auf den Bürgerkrieg**⁴. Es gibt wohl kein Phänomen von so zentraler Bedeutung für das Leben und Überleben des einzelnen Menschen, von ganzen Bevölkerungen und heute gar der Menschheit, über das gleichzeitig so wenig analytische Klarheit herrscht, dessen wissenschaftliche Erforschung gewissermaßen noch „mittelalterlich“ ist und wo scheinbare Rationalität mit einem erschreckenden Maß an Obskurantismus und Fatalismus einhergehen wie den Krieg. Moralische Verurteilung und fatalistische Hinnahme der Realität des Krieges — als mit der menschlichen Natur gegeben — gehen Hand in Hand. Pazifisten und Abrüstungsbewegungen ist es bisher kaum gelungen, auch mit noch so überzeugenden Argumenten gegen die extrem pathologische Irrationalität von Rüstungsausgaben durchzudringen und sich eine wirkliche Massenbasis zu schaffen. Zu tief verankert ist das historische Stereotyp, und anscheinend zu überwältigend die historische Gewissheit vom Krieg als ewigem Bestandteil menschlicher Geschichte. Hinzu kommt noch eine Anthropologie, die den Krieg aus einem dem Menschen qua Mensch innewohnenden Aggressionstrieb ableitet, der allenfalls eingehegt, nicht aber überwunden und aufgehoben werden kann. Vom individuellen Menschen über Sippe und Stamm bis hin zum Nationalstaat erscheint der (Bürger-) Krieg mithin als historische Konstante.

Krieg als Konkurrenzkampf mit anderen Mitteln. Ökonomische Faktoren als Kriegsursachen lassen sich schon aus den ältesten historischen Quellen zurückverfolgen. Die mesopotamischen Tafeln, die allerersten schriftlichen Dokumente der Geschichte, sind lange

⁴ Hans Magnus Enzensberger, *Aussichten auf den Bürgerkrieg*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 1993.

Inventarlisten der vom Feind erbeuteten Beute. Diese Kriege waren unverfrorene Überfälle. Schon **Konfuzius** wird die Aussage zugeschrieben, dass Kriege aus Betrug und Misstrauen entstehen. Die konfuzianische Schule lehrte, dass das Nachgeben gegenüber der menschlichen Natur unweigerlich zu Streit und Störung der Ordnung der Dinge führt und einen Kriegszustand schafft. Die menschliche Natur, die Bosheit des Menschen, "la bête humaine", Wünsche und Triebe wie Machtgier, Gier, Ruhm und Angst waren auch wichtige Erklärungen für den Krieg unter den klassischen Denkern und Historikern. Bei **Platon**, **Aristoteles** und **Seneca** ist es die Gier, die in den Krieg treibt. **Thukydides** erwähnt den wirtschaftlichen Nutzen als Kriegsmotiv. Bekannt ist **Ciceros** Aussage **Pecunia nerve belli** (Geld ist der Nerv des Krieges). Unter römischen Historikern werden wirtschaftliche Motive als völlig legitim dargestellt: Männer kämpften um Ruhm und Beute (einschließlich Frauen: "Beute und Schönheit"). Auch die Religion war bereits in der Antike eine gängige Erklärung oder Rechtfertigung des Krieges. Die eklatant räuberischen Kriege der vorklassischen Reiche und die völkermörderischen Kriege im Alten Testament wurden mit der Ankündigung eingeleitet, dass der Befehl zum Krieg von einem Gott kam. Ein rationalistischeres Element, das die Ursache des Krieges in "**falschen Darstellungen und Ideen**" (Epiktet) lokalisiert, wurde von der stoischen Schule eingebracht. Auch später nahmen grundlegende menschliche Motive einen prominenten Platz in der Erklärung des Kriegsphänomens ein. Kurze und kraftvolle Formulierungen der Leidenschaften, die zum Krieg führen, sind zum Beispiel **Thomas Hobbes'** (1651) bekannte Triologie **Konkurrenz, Zurückhaltung, Ruhm** und **William James'** (1910) **Lust, Begierde, Aggression und die irrationale Natur des Menschen**. Und **Karl Marx** kommt zu der Schlussfolgerung: *"In den Handelskriegen wird ein großer Teil nicht nur der erzeugten Produkte, sondern der bereits geschaffenen Produktivkräfte regelmäßig vernichtet. In den Krisen bricht eine gesellschaftliche Epidemie aus, welche allen früheren Epochen als Widersinn erschienen wäre – die Epidemie der Überproduktion. Die Gesellschaft findet sich plötzlich in einen Zustand momentaner Barbarei zurückversetzt; eine Hungersnot, ein allgemeiner Vernichtungskrieg scheinen ihr alle Lebensmittel abgeschnitten zu haben; die Industrie, der Handel scheinen vernichtet, und warum? Weil sie zu viel Zivilisation, zu viel Lebensmittel, zu viel Industrie, zu viel Handel besitzt."*⁵

Krieg der Staaten. Der Staatenkrieg schließlich, der gegen einen äußeren Feindstaat geführt wird, setzt die Existenz einer professionellen Kriegerkaste, die Bildung stehender Heere und die Unterscheidung von Militär und Zivil voraus und führt zur Ausbildung komplizierter Rituale von der Kriegserklärung bis zur Kapitulation. Historisch lässt sich ein für das Aufkommen des modernen Militärs zentrales Datum nennen: 1648 – der **Westfälische Friede**, die "**Geburtsstunde des modernen Staates**". Dieser sogenannte Westfälische Friede oder Friede von Münster und Osnabrück beendete nicht nur den Dreißigjährigen Krieg in Europa, sondern auch – für die Niederländer – den 80-jährigen Krieg. Der Friedensforscher **Ekkehart Krippendorff**: *„Es ist die eigentliche 'Geburtsstunde' unseres internationalen Systems, insofern er die Legitimität des modernen Staates als einzig handlungsfähigen bzw. -berechtigten Akteur der Politik ratifiziert."*⁶ Militär eingebettet in den Zusammenhang, aus dem er kommt: **Staat, Kapitalismus, Nation**. In seinem Buch **Staat**

⁵ Karl Marx/Friedrich Engels - Werke. (Karl) Dietz Verlag, Berlin. Band 4, 6. Auflage 1972, unveränderter Nachdruck der 1. Auflage 1959, Berlin/DDR.

⁶ Ekkehart Krippendorff, Staat und Krieg, Die historische Logik politischer Unvernunft, edition suhrkamp, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 1985.

und Krieg hebt Krippendorff vor allem die Entstehung der „stehenden Heere“ hervor. Diese hatten im Dreißigjährigen Krieg mit einer Stärke von bis zu siebzigtausend Mann gekämpft und wurden nach Abschluss des Westfälischen Friedens zu großen Teilen kaserniert. *„Nur wer über ein stehendes [...] Heer verfügte, über einen permanenten, bürokratisch organisierten, disziplinierten und absolut loyalen Militärapparat, der hatte die Chance des Überlebens als Landesherr [...] auf der neu errichteten Bühne der großen Politik. Ein stehendes Heer aber verlangte ein dauerhaftes, stabiles Einkommen, eine steuerbare, d.h. funktionierende Ökonomie, eine nicht zu geringe Bevölkerung, die ihrerseits auf gewisse 'Grundwerte' hin zu erziehen und auszurichten war, erforderte Organisation und Verwaltung, Beamte und Gesetzesordnung - kurz: das stehende Heer brauchte seine politische Form, den modernen Staat. Nicht umgekehrt.“*⁷ Neben den wirtschaftlichen und politischen Veränderungen verringerte sich auch die Rolle des Adels. Die Kugeln der Arkebuse oder Hakenbüchse, die zur Familie von Vorderladern des 15. und 16. Jahrhunderts gehörte, vermochten fortan jede Rüstung zu durchschlagen, das Pikencarré konnte jede Reiterattacke stoppen. Nicht mehr edle Ritter⁸ im Einzelkampf waren gefragt, sondern lenkbare Mannschaften in großer Zahl. Gut gedrillt, professionell und diszipliniert, gaben diese Infanteristen ein verheerendes Salvenfeuer ab – zum ersten Mal 1512 bei Ravenna.

Permanenter Krieg. Um die militärischen Kosten tragen zu können, muss die Effizienz der königlichen Finanzverwaltung erhöht werden. Die Einkünfte aus dem Eigenbesitz der Herrscher, den Krondomänen, reichen nicht mehr. Nun kommt das Geld aus Regalien, also aus Staatsmonopolen wie dem Münzrecht, dem Bergbau, dem Salzgewinn und Salzhandel, und aus Handels-Zöllen. **Innere Zerrissenheit,** nahezu **permanenter Krieg** sowie die **Machtkonkurrenz zwischen Krone, Adel und Kirche** führen zur Entwicklung des modernen (Zentral-)Staates, souverän nach außen, durchsetzungsfähig nach innen. Fortan ist nur der Staat dazu legitimiert, von den eigenen Untertanen im Kriegsfall Todes- und Tötungsbereitschaft zu verlangen und außerhalb des Staates stehende Menschen zu töten, mit anderen Worten die Befugnis, in Form eines Strafurteils über Leben und Tod zu bestimmen. Der staatlich garantierte Frieden - in letzter Konsequenz also gewaltsam im Interesse der im Staat maßgeblichen Akteure durchgesetzter Frieden - wird als alternativlos (mit Ausnahme des Paradieses) bezeichnet, mithin eine Ordnung, die den primären Zweck hat, Herrschaft zu stabilisieren, nicht aber (den inneren) Frieden zu stiften. Ein Gesellschaftsvertrag beendet den **'Krieg aller gegen alle'** und konstituiert die politische Gemeinschaft. Die Könige brauchen die Adligen nicht mehr für den Kriegsdienst, dafür aber hochgerüstete, große Söldnerheere. In Preußen unternimmt **Friedrich Wilhelm I., der Soldatenkönig,** einen entscheidenden Schritt: er setzt es durch, dass der Adel einen Teil der leibeigenen Bauern liefern muss, um sie als Dienstpflichtige gewaltsam in das Heer zu stecken. Die Last der **Dienstpflicht** liegt bis zur Einführung der

⁷ Ekkehart Krippendorff, Staat und Krieg, Die historische Logik politischer Unvernunft, edition suhrkamp, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 1985.

⁸ Der aus dem europäischen Hochadel stammende Eugen Franz, Prinz von Savoyen-Carignan, bekannt geworden unter dem Namen **Prinz Eugen**, wurde als einer der letzten „**edlen Ritter**“ gehuldigt. Nachdem er ab 1697 als habsburgischer Oberbefehlshaber im Großen Türkenkrieg siegreich hervorging, wurde er auf vielerlei Art gehuldigt. Das Volkslied Prinz Eugen, der edle Ritter beschreibt die Belagerung und Einnahme von Belgrad im Türkenkrieg. 1838 schuf **Ferdinand Freiligrath** eine Neudichtung unter dem Titel **Zelte, Posten, Werdarufer (Prinz Eugen)**, wo die letzten Strophen lauten: *"Prinz Eugen, der edle Ritter!" / Hei, das klang wie Ungewitter / Weit in's Türkenland hin. / Der Trompeter tät den Schnurrbart streichen / Und sich auf die Seite schleichen/ Zu der Marketenderin."* 1865 wird auf dem Heldenplatz in Wien das Prinz-Eugen-Reiterdenkmal enthüllt.

allgemeinen Wehrpflicht fast ausschließlich auf der ländlichen Bevölkerung und den Armen. „Die Rekrutenwerbung wurde mit so viel Eifer, List und Geschicklichkeit, ja Gewalttätigkeit betrieben, dass sie einem Menschenraum gleichkam,“ so eine historische Quelle. Im 19. Jahrhundert wird das Kriegsemetzel gewissermaßen rationalisiert: mit der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht und die durch den technischen Fortschritt genährte Kriegswirtschaft erfährt es einen nationalen Status, gleichzeitig versuchen die Staaten auf dem internationalen Parkett, ihre Kriege völkerrechtlichen Regelungen zu unterwerfen. Unter **Friedrich II.**, volkstümlich der **Alte Fritz** genannt, wird Preußen zum Prototyp des modernen Militärstaats. Unter ihm gilt Preußens Armee als Musterheer, erzielt durch barbarischen Exerzier-Drill und unmenschliche Disziplin. Er macht aus den Kasernen wahre Sklavenställe und den Militär-Dienst zu einer systematischen Menschenschinderei. Prügel bildet den Kitt seines Heeres und Kadavergehorsam wird zur anerkannten Tugend in Staat und Gesellschaft. Sogar eigenhändig soll der Alte Fritz seine Untertanen zuweilen mit seinem Krückstock gezüchtigt haben. „Hunde, wollt ihr ewig leben?“ schrie er einst nach einer verlorenen Schlacht den Überlebenden zu. **Prügel und immer wieder Prügel!** lautet die Losung für die unterjochte Klasse. Und es bleibt nicht nur bei Prügel auf dem Kasernenhof. Auf der Straße, dem Markt, in den Mietskasernen, in den Schulen und an den Arbeitsplätzen – überall wird die Prügel heimisch. Sie gehört zum Leben, zur Ordnung, zum Obrigkeitsstaat. Bis nach dem Siebenjährigen Krieg⁹ dürfen die Offiziere des Alten Fritz sogar Bürger auf offener Straße ungestraft schlagen. Als **Johan Wolfgang von Goethe** 1778 von Weimar aus Berlin besucht, meidet er mit großer Vorsicht jeden Verkehr mit preußischen Offizieren und geht ihnen überall aus dem Wege. In einem Brief nennt er sie die „**Lumpenhunde des Königs**“ und berichtet: „Mit Menschen habe ich sonst gar nicht zu verkehren gehabt und hab in preußischen Staaten kein laut Wort hervorgebracht, das sie nicht könnten, drucken lassen.“ Nicht nur in Preußen kommt der Militarismus zur Blüte, auch in vielen deutschen Kleinstaaten dieser Zeit entfalten sich besondere Sumpfb Blüten. In einer zeitgenössischen Klage heißt es: „Wo immer ein jämmerliches Geschlecht habgieriger, genussüchtiger, bis ins Mark korrumpierter Duodezfürsten, die Herrscher eines sehr kleinen Fürstentums, den Schweiß der Armen in punkvollen Festen und endlosen Ausschweifungen verprassen, da benutzen sie das Heer dazu, einen ebenso lohnenden als schmachvollen **Menschenhandel mit dem Ausland** zu betreiben“. Allein an England werden in den Jahren von 1777 bis 1782 geliefert: von Braunschweig 5723 Soldaten, von Hessen-Kassel 16 992 Mann, von Hessen-Hanau 2422 Mann – insgesamt fast 30000 Soldaten. Dafür erhalten die Fürsten ein Blut- und Sündengeld von sieben Millionen Pfund Sterling.¹⁰

Kolonien als staatliche Versuchslabore. Viele Kolonialreiche – wie Frankreich und Großbritannien, aber auch Belgien und teilweise andere europäische Staaten – exportierten europäische Vorstellungen und Ideen in die Kolonien, wo diese vor Ort erprobt wurden. **Foucault** wies auf einen Bumerang-Effekt dieser Vorgänge hin. Die Art und Weise, in der die imperialistischen

⁹ Am Ende des Siebenjährigen Krieges entlässt der Alte Fritz das große Heer seiner blessierten und verkrüppelten Soldaten mit der Erlaubnis, sich durch Leierkastenspielen im Lande das Brot zu verdienen. Ein Strom von Stelzfüßen und Einarmigen, Lahmen und Blinden ergoss sich über das Land und bald rühmten Tausenden von Drehorgeln auf Wegen und Stegen in schaurig-schönen Melodien den „großen König“ und das „dankbare Vaterland“ - der Leierkasten als das Symbol der Veteranenfürsorge.

¹⁰ Mit dem Blutgeld, das die Landesväter von Hessen-Kassel für den Verkauf von 16992 ihrer Untertanen an das englische Heer bekommen hatten, konnten sie **Schloss Wilhelmshöhe** in Kassel 1792 vollenden.

Nationen ihre Untertanen in Übersee behandelten, machte den Weg frei für die Behandlung der Untertanen im Mutterland. Demnach fänden in den Kolonien durchgeführte Experimente wie Kontrolle über die Bevölkerung oder Versuche der Stadtplanung ihren Weg zurück in die europäische Gesellschaft, in die Metropolen in den Herzen der westeuropäischen Mächte. So war die Umgestaltung von Paris durch Baron **Georges-Eugène Baron Haussmann** – die berühmten Boulevards, mit deren Paris im 19. Jahrhundert zum Zwecke der Modernisierung durchzogen wurde, auch zu dem Zwecke entstanden, um polizeiliche Kontrolle¹¹ der engen und dicht besiedelten Stadtviertel zu erleichtern und im Falle eines Bürgerkrieges freies Schussfeld für die Artillerie zu schaffen.¹² Bei der Besetzung Palästinas durch die Briten um 1918 erbauten diese in den Problemvierteln Jaffas analog zu den Maßnahmen Haussmanns ankerförmige Boulevards, deren Verwirklichung gegen den Widerstand der lokalen Bevölkerung gewaltsam durchgesetzt wurde. Wer weiß noch, dass die Fingerabdrücke, die heute jeden Pass zieren, ursprünglich von den Briten in den indischen Kolonien als Kontroll- und Identifikationsmittel zum Zuge kamen? Nachdem sich diese Praxis bewährt hatte, haben Kriminologen und Polizisten überall in Europa Fingerabdrücke abgenommen. Ähnliches gilt für **Jeremy Bentham's** Erfindung des Panoptikums: erst wurde damit in den Kolonien experimentiert, um Gefängnisinsassen besser und kostengünstiger kontrollieren zu können, später kam das Konzept als Bumerang nach Europa zurück. Die Kuppelgefängnisse von Haarlem und Breda in Holland, oder das Krimialgefängnis in Berlin-Moabit zeugen noch heute davon.

Militäreinsatz immer auch gegen die eigene Bevölkerung. *„Es gibt keinen Platz im modernen Kulturleben, wo das brutale Faustrecht, die Herrengewalt der Privilegierten, das Überlegenheitsgefühl der Autorität ausschweifendere, wahnwitzigere Orgien feierte und feiern könnte als auf dem Kasernenhofe und in der Kaserne. (...) Gefreite, Unteroffiziere, Sergeanten, Feldwebel. Die entstammen zwar dem Proletariat oder benachbarten Kleinbürgerschichten, haben jedoch ihre Herkunft vergessen und sind bar jeder proletarischen Solidarität. ... Das Recht, nach dem Vorbilde der Offiziere und nach den Methoden der Herrenkaste ihnen ausgelieferte Opfer peinigen, schikanieren, quälen, schinden und schänden zu dürfen, versetzt sie in ein Lustgefühl der Erhöhung, in die Siegesstimmung des Obenseins, in die Wollust der Grausamkeit. Sie genießen den Triumph der Macht.“*¹³ Im Gegenwartsbewusstsein vieler heutzutage vielleicht kaum noch präsent, aber historisch durchaus die Regel, war es, dass das Militär - etwa in revolutionären Situationen - immer auch gegen die eigene Bevölkerung eingesetzt wurde und sich hat einsetzen lassen. So bildete der Militarismus beispielsweise in der Geschichte **Belgiens** eine blutige Rolle. Die Hungerrevolten von 1867 und 1886 wurden durch Militärgewalt brutal niedergeschlagen. Und die bürgerliche Presse in **Italien** pries die *„Kartätsche als das kostbare Element der Zivilisation und Ordnung“*. Doch in **Deutschland** soll der Militarismus seine höchsten Triumphe feiern: bei den Straßenkämpfen in

¹¹ "Wie viel Mühe kostet die Niederschlagung und Verhütung von Aufständen: Geheimpolizei, andere Polizei, Spitzel, Gefängnisse, Verbannungen, Militär! Und wie leicht sind die Ursachen für Aufstände zu beseitigen." - Leo Tolstoi, Tagebücher (1901)

¹² Mussolini und Hitler dachten an ähnliche Umgestaltungen ihrer Hauptstädte. Mussolini musste sich wegen der Dichte historischer Bauten in Rom auf die Durchbrüche der Via della Conciliazione in Richtung Petersdom und der Via dei Fori Imperiali in Richtung Kolosseum in Rom begnügen. Hitlers Vorstellungen bezüglich der beiden „großen Achsen“ in Berlin (seinem phantasierten Germania) blieben Pläne.

¹³ Otto Rühle, Illustrierte Kultur- und Sittengeschichte des Proletariats, (Erstausgabe 1930), Verlag Neue Kritik, Frankfurt am Main, 1971.

Berlin, Leipzig, Dresden, Hamburg und München, bei den Blutbädern im Mansfelder Land und im Ruhrgebiet – überall erwies sich das Militär als Schutzmacht der Herrschenden gegen die Emanzipationsbestrebungen der Arbeiterklasse. Diese historischen Erfahrungen beweisen, dass der eigentliche militärische Zweck mithin in der militärischen Unterstützung von Machterwerb und Machterhalt politischer Eliten besteht, bei der Ausbildung von stabiler Herrschaft in Form von politischen Institutionen und bestimmter ökonomischer Systeme und in der Absicherung derselben gegen militante Kritik, Rebellion, Revolution, Herrschaftsabbau und damit Machtverlust. Dabei war *„der Staat (...) ebenso der Geburtshelfer des Kapitalismus (...) wie die Entfaltung der kapitalistischen Produktionsweise den pazifizierenden, Ordnung stiftenden Staat erfordert und durchsetzt. Insbesondere ist die dynamische Expansion dieser Produktionsweise, ihr Angewiesensein auf den expandierenden Markt, nicht denkbar ohne die dafür die politischen Voraussetzungen schaffende Rolle des Staates (...).“*¹⁴ Schon der Wirtschaftswissenschaftler **Werner Sombart** hat in seiner historischen Studie über **Krieg und Kapitalismus**¹⁵ 1913 auf die Bedeutung des stehenden Heeres für die kapitalistische Manufaktur hingewiesen. Er zeigte darin auf, wie sich mit dem stehenden Heer auch eine komplexe Massenproduktion zur Ausrüstung und Versorgung der zum Teil mehrere hunderttausend Soldaten umfassenden Armeen mit Waffen, Munition, Lebensmitteln, Kasernen, Uniformen usw. entwickelte. Denn das kasernierte Heer produziert zwar keine Güter, will aber dennoch gut versorgt sein.¹⁶ **Ekkehart Krippendorf** destilliert darum die folgende Definition für das Militär: **„Militär ist jene soziale Organisation, die uniformiert, kaserniert, bewaffnet und dem Prinzip von Befehl und Gehorsam unterworfen ist, und die von einem Staat unterhalten wird, um bestimmte Macht-, Herrschafts- oder Produktionsformen durchzusetzen, aufrechtzuerhalten oder zu verteidigen“.**¹⁷

Süß und ehrenvoll. Mit der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht - in Preußen nach französischem Vorbild ab 1814 – wird das Militär ideologisch **„zum Sozialisationsagenten des Nationalbewußtseins“**¹⁸ und damit zu einer zentralen Säule des modernen Staates. Bis zu den Materialschlachten des Ersten Weltkriegs müssen Gymnasiasten den berühmten Vers des **Horaz** *„dulce et decorum est pro patria mori“* auswendig lernen, dem zufolge es süß und ehrenvoll war, für das Vaterland zu sterben. Doch schon zuvor, 1834, schreibt **Georg Büchner** unter dem Aufruf **„Friede den Hütten – Krieg den Palästen“** im Hessischen Landboten Sätze wie diese: *„...die Töchter des Volkes sind ihre (der Herrschenden) Mägde und Huren, die Söhne des Volks ihre Lakaien und Soldaten...“.*¹⁹ Eine auf die Nation verpflichtete Armee zeigte sich der herkömmlichen deutlich

¹⁴ Ekkehart Krippendorff, Internationale Politik, Geschichte und Theorie, Campus Verlag, Frankfurt am Main, 1986.

¹⁵ Werner Sombart, Studien zur Entwicklungsgeschichte des modernen Kapitalismus. Duncker & Humblot, München/Leipzig 1913.

¹⁶ Am Beispiel der Heeresfinanzierung, der Bewaffnung, der Beköstigung, der Bekleidung und des Schiffbaus weist er die Auswirkungen der Entstehung der modernen Heere auf die Entwicklung des kapitalistischen Wirtschaftswesens nach: „Die 12.000 Mann Brandenburger, die 1694 als Hilfstruppen am Rhein und in den Niederlanden standen, erhielten [...] 2 Pfund Brot pro Mann und Tag. Das ergab für 11.608 Gemeine und Unteroffiziere täglich 23.216 Pfund, in 31 Tagen also 719.696 Pfund; 144 Pfund Brot auf 1 Zentner Mehl Nürnberger Gewicht gerechnet, ergab das 4.898 Zentner Mehlbedarf pro Monat.“ In: Werner Sombart, Krieg und Kapitalismus. Überarb. Nachdr. d. Ausg. v. 1913, Verlag Unikum. Lindau am Bodensee.

¹⁷ Ekkehart Krippendorff, Arend Wellmann, Markus Euskirchen, 100 Tage Militär. Exemplarischer Tätigkeitsbericht über das älteste und größte Gewerbe der Welt, Bremen: Donat, 2000.

¹⁸ Ekkehart Krippendorff Ekkehart Krippendorff, Internationale Politik, Geschichte und Theorie, Campus Verlag, Frankfurt am Main, 1986.

¹⁹ Georg Büchner, Friede den Hütten – Krieg den Palästen, in: Büchners Werke in einem Band.

überlegen. Eingeschworen auf "**Volk und Vaterland**" kämpften die Soldaten oft aus Überzeugung. In taktischer Hinsicht ermöglichte dies das dezentrale und bewegliche Operieren einzelner Truppenteile, deren effizienter Einsatz bisher zentralisierten Zwang und Kontrolle erfordert hatte. So mobilisierte die neue nationale Ideologie an der Front wie in der Heimat auch die letzte verfügbare Ressource: den Willen der Kämpfenden. Wer jedoch übt die staatliche Gewalt aus? Historisch kam diese Aufgabe zunächst dem Militär zu - und zwar sowohl im Hinblick auf den Erhalt der äußeren Verfasstheit des Territorialstaates, als auch zur Aufrechterhaltung seiner inneren Ordnung. Die Polizei - heute der Garant innerstaatlicher Souveränität - entstand als eigenständige Institution in den meisten europäischen Staaten (so auch in Preußen) erst im Verlauf des 19. Jahrhunderts. Mit dieser Trennung von Militär und Polizei entwickelte sich historisch diejenige funktionale und institutionelle Differenzierung der staatlichen Gewalt, wie wir sie heute kennen. Die systematische Zusammengehörigkeit von Militär und Polizei wird auch gegenwärtig noch immer dann sichtbar, wenn der Staat in besondere Krisensituationen gerät und zur Aufrechterhaltung der inneren Ordnung auch auf das Militär zurückgreift oder in den vermeintlich neuen, "assymetrischen" Kriegen Militärs zunehmend mit Polizeiaufgaben betraut. Die "**Nationen in Waffen**" verankerten die nationale Ideologie auf militärischem Weg: zum einen über die nationalistisch-militärische Ausbildung der Wehrpflichtigen. Das Militär als "**Schule der Nation**". Zum anderen in der alltäglichen Ideologisierung der Öffentlichkeit durch extensiv veranstaltete **Militärriuale**: nationalistisch-militaristische Paraden, Zeremonien und Volksfeste, in deren Rahmen durch eine nationale Erinnerungspolitik im Gedenken an die großen Feldherren, Schlachten und Kriegermythen die Nation als herrliche und wehrhafte Gemeinschaft konstruiert wurde. So feiert beispielsweise das Wilhelminische Deutschland 1895 den fünfundzwanzigsten Jahrestag des Sieges über die Franzosen in der **Schlacht von Sedan** und richtet es als Volksfest aus. Die Sozialdemokraten protestieren jedoch gegen diesen militaristischen „Rummel“. Und die sozialistischen **Vaterlandslosen Gesellen**, die Vertrauensmänner der Berliner Großbetriebe, telegrafieren sogar an den Vorstand der französischen Sozialisten (!): „Am 25. Gedenktag der Schlacht von Sedan senden wir, als Protest gegen Krieg und Chauvinismus, den französischen Genossen Gruß und Handschlag. Hoch die Völkersolidarität!“. Was die Regierung zum Anlass nimmt, um umgehend im ganzen Land die Partei- und Gewerkschaftsorganisationen aufzulösen. Dennoch entsteht bald eine selbstbewusste Arbeiterbewegung, die sich gegen die fünf K's: **Kirche, König, Kapital, Kaserne** und **Kneipe** wendete. Der nationalistischen Gefühlsduselei halten sie entgegen: „**Die Arbeiter haben kein Vaterland. Man kann ihnen nicht nehmen, was sie nicht haben**“.

Gegenbewegung zum Militarismus: Pazifismus. „Die Irrlehre, dass der Staat die Berechtigung habe, von seinen Angehörigen im Kriegsfall Arbeit und Leben zu fordern, hat zwei Gegner: die Utilitaristen, die nachweisen, welche wirtschaftliche Sinnlosigkeit ein Krieg ist, und die idealen und tatkräftigen Pazifisten, die nicht töten wollen, weder um diesen lächerlichen Preis noch überhaupt,“ schreibt **Kurt Tucholsky** in der **Weltbühne**. Zu einer radikalen Pazifistin und Gallionsfigur der frühen Friedensbewegung wird **Berta von Suttner**. Als Tochter des österreichisch-ungarischen Feldmarschalls **Franz Graf von Kinsky**, entstammt sie einem Geschlecht, das durch

Ausgewählt und eingeleitet von Henri Poschmann, Aufbau-Verlag, Berlin und Weimar 1964.

die Jahrhunderte vor allem durch das Führen von Kriegen zu immensen Reichtum gelangte. Dennoch wurde sie eine „tatkräftige Pazifistin“. 1889 erscheint ihr Buch **Die Waffen nieder!**²⁰ im **Verlag Edgar Pierson** in Dresden, nachdem ihr Manuskript zuvor von vielen anderen Verlagen abgelehnt wurde. Es schlug ein wie eine Bombe und erreichte innerhalb kurzer Zeit eine überragende Bekanntheit und Verbreitung. In mehr als 26 Sprachen übersetzt, wird *Die Waffen nieder!* bald das wichtigste Werk der Antikriegsliteratur, bis 1929 **Im Westen nichts Neues** von **Erich Maria Remarque** herauskam. In ihrem, in Romanform gehaltenen Buch, drückt sie auf persönliche und schmerzhaft Weise aus, was Krieg mit den Menschen macht, wie Krieg Familien auseinanderreißt, soziale Beziehungen zerstört und den Wohlstand negativ beeinflusst. Sie verflucht den Krieg, legitimiert ihn allerdings im Verteidigungsfalle: *„Bewaffnete Menschen, die zum Schutz einschreiten, sind nicht Kriegsführer, sondern rettende Polizei. (...) Wo Verfolgte, Tyrannisierte, Verhungernde ihren Klageschrei erheben, dort eile man hin und interveniere, denn nicht innere Angelegenheit, sondern Menschenangelegenheit ist's.“* Die Verweigerung der Wehrpflicht lehnt sie indes ab. 1905 wurde Bertha von Suttner mit dem **Friedensnobelpreis** ausgezeichnet – eine Ehrung die später auch ihren Mitstreitern zu Teil werden sollte. Zum einen **Alfred Fried**, der mit ihr in Berlin die Zeitschrift **Die Waffen nieder!** herausgab, zum anderen der Historiker **Ludwig Quidde**. Noch vor Ausbruch des 1. Weltkriegs kommt es zur Gründung einer pazifistischen Organisation, deren erster Präsident von 1914 bis 1929 Ludwig Quidde war: die **DFG**, die **Deutsche Friedensgesellschaft**²¹. Unter der Führung von Bertha von Suttner rufen überall in Europa Organisationen und Initiativen der Friedensbewegung ihre Regierungen dazu auf, die Einberufung einer internationalen Friedenskonferenz zu unterstützen. Die Idee zu einer solchen Konferenz stammt vom russischen **Zaren Nikolaus II.** Die niederländische Königin **Wilhelmina** übernimmt diese Idee und lädt 1899 zur ersten **Haager Friedenskonferenz** im Oraniersaal von Huis ten Bosch ein. 108 Juristen und Politiker aus insgesamt 29 Staaten wollen Grundsätze für die friedliche Regelung internationaler Konflikte entwickeln und sich um Abrüstung bemühen. An der zweiten Konferenz vom 15. Juni bis zum 18. Oktober 1907 sind Vertreter aus insgesamt 44 Staaten beteiligt, um eine internationale Rechtsordnung auszuarbeiten und Normen für friedliche Lösungen bei internationalen Streitfällen zu erreichen. In der **Haager Landkriegsordnung** schreiben sie Regelungen fest, an denen sich die Kriegsparteien halten sollen.²² Doch wird Krieg seltener sein, wenn er nach bestimmten Regeln geführt werden muss? Lässt sich Krieg humanisieren? Zudem können sich die Konferenzteilnehmer auf keine Abrüstungsschritte einigen und scheitern bei der Einführung einer obligatorischen

²⁰ Unter den Lesern ihres Romans gehörte auch der russische Zar Nikolaus II. Er sollte dadurch zu der Idee der Haager Friedenskonferenz 1899 inspiriert worden sein.

²¹ Diese 1892 auf Anregung von Bertha von Suttner gegründete Gesellschaft stellte das erste pazifistische Programm in deutscher Sprache auf. Die DFG wurde 1933 von den Nationalsozialisten verboten. Nach 1945 kommt es zur Wiedergründung mit dem Namenszusatz **Bund der Kriegsdienstgegner**. Ihr langjähriger Ehrenpräsident ist der Pfarrer der **Bekennenden Kirche** und Widerstandskämpfer **Martin Niemöller**. Im Laufe der Zeit sind aus dieser international hoch angesehenen Organisation insgesamt fünf Friedensnobelpreisträger hervorgegangen. Diese Reputation konnte jedoch nicht verhindern, dass in der Bundesrepublik in den siebziger und achtziger Jahren eine aktive Mitgliedschaft zu Berufsverboten führen konnte. Der Schriftsteller **Bernt Engelmann** damals: *„Welch ein Staat, der Kämpfer für den Frieden als seine Feinde betrachtet!“*

²² Albert Einstein lehnte die Haager Landkriegsordnung ab: *„Es erscheint mir völlig sinnlos, Regeln und Einschränkungen für die Kriegsführung aufzustellen. Krieg ist kein Spiel und kann daher nicht, wie wir es in einem Spiel tun, nach den Regeln geführt werden.“* Albert Einstein an die Women's International League, 4. Januar 1928, zitiert nach The Albert Einstein Archiv, Hebräische Universität Jerusalem.

Schiedsgerichtsbarkeit wegen des Erfordernisses der Einstimmigkeit an der Ablehnung des Deutschen Reiches, Österreich-Ungarns, der Türkei und einiger kleinerer Staaten. Dennoch kommt es zur Errichtung des Schiedsgerichtshofs in Den Haag. Diesem **Internationalen Gerichtshof**²³ wird mit dem Haager **Friedenspalast** ein ständiger Sitz gegeben. Die Niederlande stellt das Grundstück kostenlos zur Verfügung. Der amerikanische Stahlmogul **Andrew Carnegie**²⁴ finanziert mit einem Millionenbetrag den Bau, Frankreich bezahlt den französischen Architekten **Cordonnier** und viele Länder leisten einen Beitrag in Natura: vom Gitterzaun (Deutschland) bis zur Uhr im Glockenturm (Schweiz) und den Marmor-Fußböden im Innern (Italien). Am 28. August 1913 wird der Friedenspalast festlich eröffnet. "*Der Friedenspalast ist eröffnet, der Krieg kann beginnen*", sagt der bekannte niederländische Anarchist **Ferdinand Domela Nieuwenhuis** daraufhin. Prophetische Worte: Kaum ein Jahr später bricht am 4. August 1914 der Erste Weltkrieg aus. Den Krieg als Institution abzuschaffen, indem man den Waffengang verbieten und stattdessen den Rechtsweg verbindlich vorschreiben wollte, ist damit mithin völlig misslungen.

Krieg und Kapitalismus. Kurz vor dem ersten Weltkrieg schmettert der französische Sozialistenführer **Jean Jaurès** den Kriegshetzern den berühmten Satz entgegen: „**Der Kapitalismus trägt den Krieg in sich wie die Wolke den Regen**“. Um noch im letzten Moment einen Krieg zu verhindern, treffen sich am 29. Juli 1914 die Sozialistenführer **Jean Jaurès** aus Frankreich und **Karl Kautsky** aus Deutschland in Brüssel. Jaurès erkennt, dass aus einem lokalen Konflikt leicht ein europäischer Krieg werden könne. Mit seiner Haltung macht er sich mächtige Feinde im nationalistischen Lager seines Landes. Im Cirque Royal zu Brüssel hält er eine Anti-Kriegsrede, appelliert an die westlichen Politiker, mit „*allen Kräften des Willens und der Vernunft der monströsen Gefahr des Krieges entgegenzutreten*“ – zwei Tage später soll er ermordet werden. Im kurz darauf ausbrechenden **Ersten Weltkrieg** fallen neun Millionen Soldaten, kriegsbedingte Seuchen und Mangelkrankheiten töten ebenso viele Zivilisten. Zwischen dem 1. August 1914 und dem 8. Mai 1945 wird eine Welt zertrümmert – die erste Phase einer Periode, die der britische Historiker **Eric Hobsbawm**²⁵ später das „**Zeitalter der Extreme**“ nennen sollte. Doch zu den Bevölkerungsverlusten muss auch noch der materielle Schaden hinzu gezählt werden: die direkten Kriegskosten aller Länder werden auf **1016 Milliarden Goldmark** – rund **10% des gesamten Volksvermögens aller Länder der Erde** – geschätzt. **Otto Rühle** gelangt in seiner **Illustrierten**

²³ Der Internationale Strafgerichtshof im Haager Friedenspalast, der aus dem Schiedsgerichtshof hervorgegangen ist, hat durch das Inkrafttreten des Rom-Statuts als seiner völkerrechtlichen Grundlage seit dem 1. Juli 2002 unter bestimmten Umständen die Möglichkeit, Kriegsverbrechen strafrechtlich zu verfolgen, darunter Verletzungen der Haager Landkriegsordnung zu ahnden. Allerdings wird der Internationale Strafgerichtshof aus verschiedenen Gründen von einer Reihe von Ländern nicht anerkannt. Hierzu zählen die USA, Russland, China, Indien, Pakistan und Israel.

²⁴ „*Kann sich jemand*“, fragte Einstein, „*Moses oder Gandhi bewaffnet mit Carnegies Geldsack vorstellen?*“, zitiert nach Albert Einstein, *Mein Weltbild*, Ullstein Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main, Berlin 1968.

²⁵ Der 1917 in Alexandria, Ägypten, als *Erich Obstbaum* geborene Sozialhistoriker und Philosoph galt bis zu seinem Tode 2012 als einer der letzten Universalgelehrten der Welt. Der Sohn eines Engländer und einer Österreicherin erlebte in den frühen 1930er Jahren als Schüler in Berlin die um sich greifende Arbeitslosigkeit, die ihn zum "lebenslänglichen Marxisten" machte. Kurz nach Hitlers Ernennung zum Reichskanzler emigrierte er nach England; später lehrte er in Cambridge, Paris, Stanford, am MIT in Boston und an der University of London. Zu seinen Werken, die weltweit verlegt werden, gehört "Das Zeitalter der Extreme" oder seine Biografie "Gefährliche Zeiten". Die "Süddeutsche Zeitung" schrieb einst: "*Was Shakespeare für die Darstellung der Menschlichen Seele getan hat, das ist dem Historiker Hobsbawm bezüglich der Universalgeschichte gelungen*"

Kultur- und Sittengeschichte des Proletariats zu der folgenden Schlussfolgerung: „Mit ihrem Hunger, ihrem Wohnungselend, ihrem Siechtum, ihrer Arbeitsbürde, ihrer tausendfachen Lebensbedrängnis und einem frühen Tode bezahlt die Arbeiterklasse die Kriege der Reichen.“²⁶ Und nicht der größtenwahnsinnige Kaiser, der sich eilig nach Holland absetzt, um sich dort in **Doorn** als Multimillionär zur Ruhe zu setzen. **Der Kaiser ging, die Generäle blieben** - so lautete das Fazit. Die Armee blieb ein Staat im Staat. Weiterhin galt, was schon **Hoffmann von Fallersleben** einst so ausdrückte: „Unter preußisch versteht man: bürokratisch verwaltet, militärisch geschult und polizeilich bewacht.“ Und **Friedrich Hölderlin**: „Es ist ein hartes Wort und dennoch sag 'ich's, weil es Wahrheit ist: ich kann kein Volk mir denken, das zerrissener wäre wie die Deutschen. Handwerker siehst du, aber keine Menschen, Denker, aber keine Menschen, Priester, aber keine Menschen. Herren und Knechte, Jungen und gesetzte Leute, aber keine Menschen...“²⁷

Nie wieder Krieg! Der Soldat hat zu sterben für die Sache der Reichen. Wehe ihm, wenn er sein Recht auf Leben geltend macht! Sein Leben wird schlimmer als der Tod. Wir können uns kaum vorstellen, wie die Beziehungen in der Armee damals waren, ob bei den Niederländern, ob bei den Franzosen, den Briten, den Deutschen, den Österreichern oder den Belgiern. In der belgischen Armee war die soziale Distanz zwischen Soldaten und Offizieren unüberbrückbar. Da die Offiziere zum größten Teil aus der Oberschicht rekrutiert wurden, sprachen sie Französisch und konnten kaum oder gar kein niederländisch. Die Mehrheit der einfachen Soldaten indes waren Flamen, die die französischen Befehle der Offiziere schon auf dem Kasernenhof kaum verstanden. Im Zuge des Krieges war dies für die flämischen Soldaten buchstäblich tödlich. An der **Yser-Front** waren 80 Prozent der Soldaten Flamen und 80 Prozent der Offiziere französischsprachig. Die flämischen Bauernsöhne, die flämische Arbeiterschaft, hat mit ihrem Leben dafür bezahlt, dass die Oberschicht weiterhin blind Französisch sprach. In den Schützengräben an der Yser wurde tödlich deutlich, wie sehr die harte und ungerechte soziale Ungleichheit, die überall in Europa herrschte, in Belgien darüber hinaus auch mit der Sprache zusammenfiel. Nach dem Waffenstillstand am 11. November 1918 wird in Flandern die **Frontpartei** gegründet. Ihr Programm: Selbstverwaltung für Flandern, Friede zwischen Katholiken und anderen und "**Nie wieder Krieg**". Seitdem kommen die flämischen Nationalisten zu Tausenden, Mann, Frau, Kind, Hund, Nachbar unter ihren Löwenfahnen zur **IJzerbedevaart**, zur Yser-Wallfahrt nach **Diksmuide** zusammen, um ihrer Toten zu gedenken und um unter dem Motto "Nie wieder Krieg" für den Frieden und für ihre flämische Kultur einzutreten. Auf dem **Yserturm** war einst in großen Lettern zu lesen: „**Nooit meer oorlog**“ "**Plus jamais de guerre**", "**No more war**", "**Nie wieder Krieg**".²⁸ Doch auch nach dem Ersten Weltkrieg war das Militärische in den meisten Ländern noch immer ein Teil des Habitus – im Lebens- und Arbeitsstil, in der Sprache. Vor allem in Deutschland. Bei einer Dada-Ausstellung am Berliner Lützowufer entdeckt der Schriftsteller und Publizist **Kurt Tucholsky („Dieselben Kartoffeln, dieselben Kapitalisten.**

²⁶ Otto Rühle, Illustrierte Kultur- und Sittengeschichte des Proletariats, (Erstausgabe 1930), Verlag Neue Kritik, Frankfurt am Main, 1971.

²⁷ Friedrich Hölderlin, Hyperion oder der Eremit in Griechenland, 2 Bde., 1797-99. Zweiter Band. Zweites Buch. Hyperion an Bellarmin.

²⁸ Nachdem Teile der flämischen Nationalisten während des Zweiten Weltkriegs mit den deutschen Besatzern kollaborierten, ist auch die IJzerbedevaart rechtslastig geworden, gar zur Nazi-Internationale verkommen, wie der Spiegel 1982 schrieb: „zur Jahreshauptversammlung der flämischen Nationalisten, die am Kriegerdenkmal auf den IJzer-Wiesen um ihre Weltkriegstoten trauerten und Schwüre gegen den wallonischen Hegemonismus abließen.“

Aber andere Röske. Das ist der Krieg.²⁹⁾ 1920 einen bildenden Ksntler, der den preussischen Militarismus in all seinen Nuancen in seinen Werken entlarven sollte. Tucholsky schrieb: „Dieser eine, um den sich der Besuch lohnt, ist **George Grosz**.“ Die Zeichnungen des gebürtigen Berliners, so Tucholsky, „stellen den deutschen Militarismus von Wilhelm bis zu seinem grsßeren Nachfolger, dem Arbeiterverräter Gustav Noske, nackt dar. Feldwebel, Unterärzte, Oberstabspflasterkasten, kommandierende Rotweingenerale, Puffleutnants und jener grauenhafte Typ der Freiwilligenkorpschäuptlinge – sie sind alle noch nie so gut getroffen worden wie in diesen Bildern ... Haben sich die Herrschaften verletzt geföhlt? Der Spiegel kann nichts dafür, wenn er der Jungfrau anzeigt, dass sie schwanger ist. Wir anderen aber sehen erfreut in die Blätter, vergleichen sie schmunzelnd mit einer gewissen Sorte ... und sagen freundlich und bestimmt: „So siehst Du aus!“³⁰

Krieg dem Kriege! „Kommt auch nicht und sagt: „Wie schrecklich, dass man solche Bilder zeigt! Sagt lieber: Endlich ist dieses Feld der Ehre, ist diese Lüge von dem Heldentod, vom Vaterland, von Tapferkeit und allen anderen schönen Phrasen, ist allen diesem internationalen Schwindel die Maske endlich, endlich – abgerissen“. Dies bezieht sich nicht auf die Zeichnungen von George Grosz, sondern stammt aus dem Vorwort eines Buches, das vier Jahre nach der Ausstellungseröffnung von Grosz, 1924, als Fotodokumentation international Furore macht, nicht nur weil es viersprachig gestaltet ist, sondern vor allem weil es den Nerv der Zeit trifft. Sein Titel: „**Krieg dem Kriege! Guerre à la Guerre!, War against War!, Oorlog aan den Oorlog!**“. Am Ende steht ein Aufruf, in dem es in den vier Sprachen heißt: „Wir Kriegsdienstgegner müssen endlich allen Glorienschein und allen Hokuspokus, mitsamt dem glänzend-bunten Flitterkram der Soldateska niederreißen und das aussprechen, was dann noch übrig bleibt:“ – und in Fettschrift wird dies benannt – „**ein vom Staat bezahlter B e r u f s mörder, der in staatlich konzessionierten Mörderschulen (genannt Kasernen) ausgebildet wird, in Ausübung des schrecklichsten Verbrechens: des Menschen-Mordens !!!**“³¹. „Bringt **das** den Kindern bei! Dann wird das Mädchen, von Natur bestimmt, das Leben fortzupflanzen und zu schützen, das Mädchen wird sich *e k e l n* mit den Soldaten, seinen ganz natürlichen Feinden – den „*Z u h ä l t e r n d e s T o d e s*“ – rum zu flirten! Dann wird der Knabe später nicht den Uniformrock tragen, weil er weiß: es ist ein Mörderkittel! (...) Und sollte dennoch wieder Krieg ausbrechen, dann konsequent und rücksichtslos: **Krieg dem Kriege!** Der Generalstreik sei die erste Waffe! Die Männer werden Dienst verweigern! Das wahre Heldentum liegt nicht im Morden, sondern in der *V e r w e i g e r u n g*, den Mord zu tun! Füllt lieber alle Gefängnisse und Zuchthäuser, und alle Irrenanstalten aller Länder, als für das Kapital zu morden und zu sterben! (...) Und Frauen Ihr: Wenn eure Männer dann zu schwach sind, dann schafft Ihr's! Zeigt, dass das Bund der Liebe zu dem Gatten stärker ist als der Armeebefehl! Lasst Eure Männer

²⁹ Quelle: Tucholsky, Werke 1907-1935. Die Kartoffeln, Vorwärts, 09.07.1913 (anonym), wieder in: Das Lächeln der Mona Lisa, 1928.

³⁰ Kurt Tucholsky: Gesammelte Werke in zehn Bänden. Herausgegeben von Mary Gerold-Tucholsky und Fritz J. Raddatz, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Verlag, 1975.

³¹ Die Aussage „Soldaten sind Mörder“ stammt aus der Glosse **Der bewachte Kriegsschauplatz**, die **Kurt Tucholsky** 1931 in der Zeitschrift Die Weltbühne publizierte. Der verantwortliche Redakteur **Carl von Ossietzky** wurde daraufhin 1932 wegen „Beleidigung der Reichswehr“ angeklagt, jedoch freigesprochen mit der Begründung, dass keine konkreten Personen gemeint gewesen seien und eine unbestimmte Gesamtheit nicht beleidigt werden könne. Auch in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland war die Aussage „Soldaten sind Mörder“ Anlass für verschiedene Gerichtsverfahren bis hin zum Bundesverfassungsgericht. Dieses entschied zuletzt 1995 im Sinne einer verfassungskonformen Zulässigkeit der Zitatverwendung.

nicht zur Front! Schmückt nicht mit Blumen die Gewehre! Hängt Euch den Männern an den Hals! Lasst sie nicht los, auch wenn das Abfahrtszeichen gellt! Reißt alle Schienen auf, stellt Euch vor die Lokomotive! (...), - um dann schließlich in Fettschrift mit dem Aufruf zu enden: **Mütter aller Länder vereinigt Euch!**" Sieben Jahre zuvor, 1917, sang **Marilyn Horne** in Amerika stellvertretend für alle Mütter in der Welt den populären Anti-Kriegs-Song **I didn't raise my boy to be a soldier**, in dem es heißt: *"I didn't raise my boy to be a soldier,/ I brought him up to be my pride and joy./ Who dares to place a musket on his shoulder?/ To shoot some other mother's darling boy./ Let nations arbitrate their future troubles,/ It's time to lay the sword and gun away./ There'd be no war today,/ If mothers all would say,/ "I didn't raise my boy to be a soldier."* Autor und Herausgeber des viersprachigen Konvoluts ist der 1894 geborene **Ernst Friedrich**. Nach seiner Buchdruckerlehre engagiert er sich politisch in der SPD. Auf Wanderschaft in Schweden lernt er kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs den pazifistischen Pfarrer **Per Gyberg** kennen, der ihn mit dem Virus des Pazifismus nachhaltig infizieren sollte. Dort liest er zum ersten Male auch die Werke des russischen Schriftstellers **Leo Tolstoi**.³² Tolstoi diente von 1851 an in der zaristischen Armee als Fähnrich einer Artilleriebrigade im Kaukasuskrieg. Seine Erfahrungen im Militäreinsatz beeinflussten seine frühen Kaukasus-Erzählungen (**Der Holzschlag, Der Überfall, Die Kosaken**). Nach Ausbruch des Krimkriegs erlebte er 1854 den Stellungskrieg in der belagerten **Festung Sewastopol**. Die realistischen Berichte aus diesem Krieg (1855: **Sewastopoler Erzählungen**) machen ihn früh als Schriftsteller bekannt. Seine Kriegserfahrungen öffnen ihm die Augen, er kommt zu der Schlussfolgerung: *"Eine vernünftige Erklärung dafür, warum Länder und Völker gegeneinander Krieg führen sollten, gibt es nicht und kann es nicht geben."* Ernst Friedrich zieht 1914 die Konsequenzen und verweigert den Kriegsdienst. Er wird einer der ersten **Kriegsdienstverweigerer** in Deutschland. Für seine Überzeugung: *„Ich kenne keine Feinde – weder jenseits noch diesseits der Grenzpfähle! Ich kenne nur Menschen“*, die seiner Gewissensentscheidung zugrunde liegt, wird er mehrfach eingesperrt und sogar auf einer Beobachtungsstation für Geisteskranke observiert. So obszön erscheint der Obrigkeit mithin sein Verhalten. Friedrich macht es sich fortan zur Lebensaufgabe, über Militarismus und Krieg aufzuklären. Dafür gründet er in der Berliner Parochialstraße 1925 das weltweit **Erste Internationale Anti-Kriegs-Museum**³³.

Militanter Pazifismus³⁴. Auf Vorschlag des US-Präsidenten **Woodrow Wilson** soll mit der **Gründung des Völkerbunds** erstmalig eine weltumspannende Staatenorganisation entstehen, um Gewalt und Rechtlosigkeit entgegenzutreten. Für den Völkerbund und eine Politik der Verständigung engagierte sich unter anderen **Albert Einstein** als einer der prominentesten Unterstützer dieser Idee. Mehrfach nimmt er an Großkundgebungen der **„Nie wieder Krieg!“-Bewegung** teil. In zahllosen öffentlichen Appellen tritt er für Frieden und Völkerverständigung, später für die

³² Lew Nikolajewitsch Tolstois Kriegs-Erfahrungen verarbeitete er auch in seinem historischen Roman **Krieg und Frieden** (1863), der als eines seiner Hauptwerke gilt. Stefan Zweig führte die enorme Wirkung des Romans später darauf zurück, dass „die Sinnlosigkeit des Ganzen (des Krieges) sich in jeder Einzelheit spiegelt“, dass „der Zufall hundertmal entscheidet statt der Berechnung“ der klugen Strategen“.

³³ Ernst Friedrich: „Deutschland ist eine Republik - dachte ich. Deutschland will den Frieden – dachte ich. In einer Republik des Friedens muss es doch auch ein Friedens-Museum geben - dachte ich.“

³⁴ "Es gibt nur eine Sorte Pazifismus: Den, der den Krieg mit allen Mitteln bekämpft. Ich sage: Mit allen, wobei also die ungesetzlichen eingeschlossen sind... Da lesen wir in der demokratischen Presse etwas von der "Gefährdung des Wehgedankens". Aber wir wollen ihn so gefährden, daß ihm die Luft ausgeht ..." - Kurt Tucholsky 'Gesunder Pazifismus', 1928.

Abschaffung des Obrigkeitsstaates und für die Weimarer Republik ein. Seine Bündnisgenossen sind Schriftsteller und Künstler wie **Alfred Döblin**, **Heinrich Mann**, **Käthe Kollwitz**, **Erich Mühsam**, **Carl von Ossietzky** oder der französische Literaturnobelpreisträger **Romain Rolland**. Einsteins Waffen sind die Waffen des Intellektuellen: die Macht des Wortes, des Glaubens, der Überzeugung. Vor diesem Hintergrund ist auch verständlich, dass er zeitlebens eine grundlegende Skepsis gegenüber dem gemeinen Volk beziehungsweise dessen Manipulierbarkeit hegt. In einem Brief fasst er dies in der Formulierung zusammen: "**Vox populi, Vox Rindvieh**". 1926 schreibt er an **Romain Rolland**: *„Die rohen Massen tun ihr Werk aus dumpfen Leidenschaften heraus, denen sie und die sie verkörpernden Staaten völlig untertan sind. (...) Die Wenigen jedoch, die an dem rohen Fühlen der Massen nicht teilnehmen, sondern unbeeinflusst von Leidenschaften am Ideal der Menschenliebe hängen, bilden die Gemeinschaft der einsamen Menschen, (...) die in der Abschaffung des Krieges ein erstes Ziel der moralischen Gesundung der Menschheit erstreben.“* Es wird berichtet, wie **Carl von Ossietzky** in den frühen zwanziger Jahren mit Einstein im Auto umherfuhr und man dem großen Gelehrten und Friedensprediger zujubelt. Ab 1928 hält Einstein die **Kriegsdienstverweigerung** für das geeignetste Mittel, einen Krieg zu verhindern, und tritt bei jeder Gelegenheit dafür ein. Jeder Einzelne solle ihm zufolge auch in allen anderen Bereichen des Lebens Rechenschaft über seine Haltung und sein Verhalten ablegen. Die moralische Verantwortung werde auch nicht durch die Tatsache aufgehoben, dass man vermeintlich oder de facto keinen Einfluss auf die Situation habe. Einstein plädiert für einen **militanten Pazifismus**: *„Nichts wird Kriege abschaffen, wenn nicht die Menschen selbst den Kriegsdienst verweigern.“³⁵* Und schließlich habe *„Kein Mensch das moralische Recht, sich Christ oder Jude zu nennen, wenn er bereit ist, auf Befehl der Obrigkeit planmäßig zu morden (...) oder sich irgendwie missbrauchen zu lassen.“* Selbst würde er *„direkten oder unmittelbaren Kriegsdienst unbedingt verweigern und versuchen, (seine) Freunde zu derselben Haltung zu veranlassen, und zwar unabhängig von der Beurteilung der Kriegsursachen.“* Für (kriegsbegeisterte) Soldaten hat er wenig übrig, er hält sie für die **„schlimmste Ausgeburt des Herdenwesens“**: *„Wenn einer mit Vergnügen in Reih und Glied zu einer Musik marschieren kann, dann verachte ich ihn schon; er hat sein großes Gehirn nur aus Irrtum bekommen, da für ihn das Rückenmark schon völlig genügen würde. Diesen Schandfleck der Zivilisation sollte man so schnell wie möglich zum Verschwinden bringen. Heldentum auf Kommando, sinnlose Gewalttat und leidige Vaterländerei, wie glühend hasse ich sie, wie gemein und verächtlich erscheint mir der Krieg; ich möchte mich lieber in Stücke schlagen lassen, als mich an einem so elenden Tun zu beteiligen! Ich denke immerhin so gut von der Menschheit, dass ich glaube, dieser Spuk wäre schon längst verschwunden, wenn der gesunde Sinn der Völker nicht von geschäftlichen und politischen Interessen durch Schule und Presse systematisch korrumpiert würde.“³⁶*

Warum Krieg? Der Pazifismus ist für Albert Einstein mehr als der Glaube an eine bessere Zukunft, er sieht ihn als **unverzichtbar für die weitere Existenz der Menschheit**. Kurz vor Hitlers Machtergreifung wendet sich Albert Einstein im Sommer 1932 von Caputh bei Potsdam aus in einen Brief an den Nervenarzt und Begründer der Psychotherapie, **Sigmund Freud**, mit der

³⁵ Albert Einstein, Warum Krieg? Für einen militanten Pazifismus! (1931), Rede von Albert Einstein vor Studierenden des California Institute of Technology am 16.02.1931

³⁶ Albert Einstein (1934). Mein Weltbild, Ullstein Tas, Berlin 1980.

Frage „**Warum Krieg?**“³⁷: „Es gäbe genug Geld, genug Arbeit, genug zu essen, wenn wir die Reichtümer der Welt richtig verteilen würden, statt uns zu Sklaven starrer Wirtschaftsdoktrinen oder Wirtschafts-traditionen zu machen. (...) Wir müssen unsere Kinder gegen Militarismus impfen, indem wir sie im Geiste des Pazifismus erziehen. Der Jammer mit Europa ist, dass die Völker mit falschen Zielen erzogen worden sind. Unsere Schulbücher verherrlichen den Krieg und unterschlagen seine Gräu- el. Sie indoktrinieren die Kinder mit Hass. Ich will lieber Frieden lehren als Hass, lieber Liebe als Krieg. Die Schulbücher müssen neu geschrieben werden. Die Mütter der ganzen Welt haben die Verantwortung, ihre Kinder im Sinne der Friedenserhaltung zu erziehen. Ein Zehntel der Energien, die die kriegsführenden Nationen im Weltkrieg verbraucht, ein Bruchteil des Geldes, das sie mit Handgranaten und Giftgasen verpulvert haben, wäre hinreichend, um den Menschen aller Länder zu einem menschenwürdigen Leben zu verhelfen.“³⁸ Freuds pessimistische, manchmal sogar misanthropische Kulturphilosophie war stark von seinen wechselnden Vorstellungen über den Drang zur Aggression beeinflusst. Schon in seinem Buch **Unbehagen in der Kultur** (1930) stellt er fest, dass die Neigung zur Aggression als eine angeborene, autonome, instinktive Verhaltensdisposition des Menschen angesehen werden sollte. Die Kultur steht vor der fast unmöglichen Aufgabe, die einzelnen Drifthaushalte einzudämmen. Schließlich können diese so unterdrückt werden, dass nichts anderes übrig bleibt, als die vliesdünne Haut der Zivilisation zu durchbrechen und einen Weg aus ihr zu finden. Krieg oder Bürgerkrieg mit allen daraus hervorgehenden sadistischen Gräueltaten zeichnen sich dann am Horizont ab. In seiner Todestriebtheorie (Thanatos) sieht Freud das Individuum wie die Natur als Schlachtfeld von Eros und Thanatos. Alles menschliche Verhalten sei das Ergebnis verschiedener Verschmelzungen dieser beiden Urtriebe. **„Das Lebewesen bewahrt sozusagen sein eigenes Leben dadurch, daß es fremdes zerstört“**³⁹ Albert Einsteins Fragestellung Warum Krieg? ist aktueller denn je und ist es noch immer: Sigmund Freud antwortete ihm damals: „Die psychologische Wurzel des Krieges liegt nach meiner Ansicht in einer biologisch begründeten aggressiven Eigenart des männlichen Geschöpfes. Wir ‚Herren der Schöpfung‘ sind nicht die einzigen, welche sich dieses Kleinods rühmen dürfen; wir werden vielmehr in diesem Punkte von manchen Tieren, zum Beispiel vom Stier und vom Hahn noch erheblich übertroffen. Diese aggressive Tendenz macht sich überall geltend, wo einzelne Männer nebeneinander gestellt sind, noch viel mehr aber dann, wenn verhältnismäßig eng geschlossene Gesellschaften miteinander zu tun haben. Dabei halte ich die sogenannten Ziele und Ursachen der Kriege für ziemlich belanglos; sie finden sich stets, wenn die Leidenschaft ihrer bedarf. Der Staat, dem ich als Bürger angehöre, spielt in meinem Gemütsleben nicht die geringste Rolle; ich betrachte die Zugehörigkeit zu einem Staat als eine geschäftliche Angelegenheit, wie etwa die Beziehung zu einer Lebensversicherung“. Und: „Der kriegführende Staat gibt sich jedes Unrecht, jede Gewalttätigkeit frei, die den Einzelnen entehren würde. Er bedient sich nicht nur der erlaubten List, sondern der bewußten Lüge und des absichtlichen Betrugs gegen den Feind, und dies zwar in einem Maße, welches das in früheren Kriegen Gebräuchliche zu übersteigen scheint. Der Staat fordert das Äußerste an Gehorsam und Aufopferung von seinen Bürgern, entmündigt sie aber durch ein Übermaß von Verheimlichung (...) Er

³⁷ Albert Einstein/ Sigmund Freud, Warum Krieg? Ein Briefwechsel. Mit einem Essay von Isaac Asimov, Diogenes Verlag, Zürich 1972.

³⁸ Albert Einstein/ Sigmund Freud, Warum Krieg? Ein Briefwechsel. Mit einem Essay von Isaac Asimov, Diogenes Verlag, Zürich 1972.

³⁹ In: Albert Einstein/ Sigmund Freud, Warum Krieg? Ein Briefwechsel. Mit einem Essay von Isaac Asimov, Diogenes Verlag, Zürich 1972.

löst sich los von Zusicherungen und Verträgen, durch die er sich gegen andere Staaten gebunden hatte, bekennt sich ungescheut zu seiner Habgier und seinem Machtstreben, die dann der Einzelne aus Patriotismus gutheißen soll.“⁴⁰ Da schreibt Einstein an Freud: „Macht- und Habgier sollen – wie in früheren Zeiten – als verächtliche Laster behandelt werden, ebenso der Hass und die Streitsucht. (...) in einem Satze, der mir als einem Juden wohl ansteht: Ehret Euren Meister Jesus Christus nicht nur mit Worten und Gesängen, sondern vor allem durch Eure Taten“. Im Umkehrschluss konnte man denn auch konstatieren: Frieden, dauerhafter Frieden, ist nur erreichbar, wenn der Kapitalismus gestürzt werde. In der Weltkriegsfassung von Bertolt Brechts berühmten **Solidaritätslied** wird denn entsprechend gesungen: „**Schwarzer, Weißer, Brauner, Gelber enden ihre Schlächtereien, reden erst die Völker selber, werden sie schnell einig sein**“.

Pazifismus im Angesicht des Nationalsozialismus. 1933 verwirft **Albert Einstein** seinen absoluten Pazifismus, den er zuvor so massiv vertreten hatte. Seitdem soll er zwischen einem **vernünftigen Pazifismus** und einem **verantwortungslosen Pazifismus** unterscheiden. Er empfiehlt den westlichen Regierungen, sich auf einen Angriffskrieg der Deutschen vorzubereiten und sich gegen diese Gefahr durch militärische Aufrüstung zu wappnen. Um die Zivilisation und Europa zu retten, müssten die westlichen Demokratien jetzt bereit und fähig sein, sich militärisch zu verteidigen. Wer in Frankreich, Belgien oder England in dieser Lage den Militärdienst verweigere, nütze letztlich nur den potenziellen deutschen Aggressoren. Dieser Positionswechsel, betonte Einstein mehrfach, habe jedoch nur vorübergehenden Charakter, bis zur Beseitigung der Gefahr. Er bleibe prinzipiell Pazifist, aber eben nicht absolut, und nicht um jeden Preis. Einstein wörtlich: „*Bis 1933 habe ich mich für die Verweigerung des Militärdienstes eingesetzt. Als aber der Faschismus aufkam, erkannte ich, dass dieser Standpunkt nicht aufrechtzuerhalten war, wenn nicht die Macht der Welt in die Hände der schlimmsten Feinde der Menschheit geraten soll. Gegen organisierte Macht gibt es nur organisierte Macht; ich sehe kein anderes Mittel, so ich es auch bedaure. (...) Solange Deutschland durch materielle Rüstung und Abrichtung der Bürger systematisch den Revanchekrieg vorbereitet, sind die westeuropäischen Länder leider auf militärische Abwehr angewiesen. Ich behaupte sogar, dass sie, wenn sie klug und vorsichtig sind, nicht warten werden, bis sie angegriffen sind. (...) Dies können sie nur, wenn sie hinreichend gerüstet sind. Dies zu sagen macht mir wenig Freude, denn ich hasse in meinem Herzen Gewalt und Militarismus nicht weniger als je zuvor. Ich kann aber meine Augen nicht vor der Wirklichkeit verschließen. Wenn Sie einen anderen Weg wissen, wie die freigebliebenen Länder sich schützen können, so bin ich gerne bereit, von Ihnen zu lernen. Ich weiß aber keinen anderen Ausweg, solange der gegenwärtige bedrohliche Zustand nicht überwunden ist. Wenn es aber andererseits keinen anderen Ausweg gibt, müssen wir so ehrlich sein, es anzuerkennen.*“⁴¹ Ähnlich dachte wohl auch die Sozialdemokratin **Anna Haag**, die später maßgeblichen Anteil daran hatte, dass der Satz **Niemand darf gegen sein Gewissen zum Kriegsdienst mit der Waffe gezwungen werden** ins Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland aufgenommen worden ist. In ihrem Tagebuch⁴² schrieb sie: „*Was können Einzelne schon gegen das "Toben eines Geisteskranken" ausrichten, dem eine ganze Nation verfallen ist?*

⁴⁰ Sigmund Freud: Psychoanalyse, Ausgewählte Schriften, Leipzig 1984.

⁴¹ Albert Einstein, zitiert in: M. Maurer, P. Seibert (1992). Weil nicht sein darf was nicht sein kann.

⁴² Anna Haag, Denken ist heute überhaupt nicht mehr Mode: Tagebuch 1940–1945 Herausgeber: Reclam, Philipp, jun. GmbH, Verlag.

"Kann ich Hitler mit dem Kochlöffel totschiagen?" Nein! Was also bleibt einem Menschen, der das Unrecht, das Morden, die Willkür Tag für Tag sieht, erlebt, begreift und zu der bitteren Erkenntnis kommt, "gar nichts ändern" zu können? Die Bevölkerung beschrieb sie im Mai 1942 unter anderem als "gründlich entwaffnet und so entrechtet, geknechtet, geknebelt, bespitzt, innerlich zerrissen, misstrauisch, machtlos, heimatlos", was jeden ernsthaften Widerstand gegen das Regime unmöglich mache: "Womit? Mit dem Schürhaken, dem Teppichklopper? Dem Spazierstock?" Und selbst der nach Frankreich geflohene Pazifist **Ernst Friedrich**, der in Berlin das Erste Internationale Anti-Kriegsmuseum und das Buch *Krieg dem Kriege!* herausgegeben hatte, meldete sich freiwillig zur französischen Fremdenlegion. In vielen deutschen Universitätsstädten verbrannten die Nazis im Mai 1933 tausende Bücher aus öffentlichen und privaten Bibliotheken auf öffentlichen Plätzen. Dabei Werke bekannter Autoren wie Erich Kästner, Kurt Tucholsky, Carl von Ossietzky oder Heinrich Mann, darunter viele jüdische Schriftsteller. Am 10. Mai 1933 werden in Berlin unter der Aufsicht des Ministers für Volksaufklärung und Propaganda, **Joseph Goebbels**, die Werke von 97 deutschen Autoren ins Feuer geworfen. **Heinrich Heine** hatte mehr als hundert Jahre zuvor in seiner 1823 veröffentlichten Tragödie "**Almanson**" geschrieben: „Das war ein Vorspiel nur, dort wo man Bücher Verbrennt, verbrennt man auch am Ende Menschen.“ Heines Zitat wird als prophetisch für die Bücherverbrennung im nationalsozialistischen Deutschland 1933 angesehen. Das Beste, Klügste, Humanste, das deutsche und internationale Kunst und Wissenschaft hervorgebracht hat, ging unter dem Gejohle einer aufgepeitschten Menge in Flammen auf. Zumeist unter diesem Ausruf: „Ich übergebe dem Feuer ...“ Nur ein einziger dieser Autoren ist dabei persönlich anwesend: **Erich Kästner**. Am 17. Mai 1933 wird der Reichstag in der Berliner Kroll Oper einberufen, um dem Reichskanzler Gelegenheit zu geben, die deutsche Außenpolitik zu erläutern. Adolf Hitler: „Es kann heute nur eine große Aufgabe geben: den Frieden der Welt zu sichern!“ Und führt weiter aus: „Deutschland hat abgerüstet. Es hat alle in dem Friedensvertrag auferlegte Verpflichtungen weit über die Grenzen jeder Billigkeit, ja jeder Vernunft hinaus erfüllt. Deutschland wäre ja auch ohne weiteres bereit, seine gesamte militärische Einrichtung überhaupt aufzulösen und den kleinen Rest der ihm verbliebenen Waffen zu zerstören – wenn die anliegenden Nationen ebenso restlos das Gleiche tun...“⁴³ Das Jahr 1933 war der Beginn der Endlösung. In der Rückschau schreibt Kästner: „Die Ereignisse von 1933 bis 1945 hätten spätestens 1928 bekämpft werden müssen. Später war es zu spät. Man darf nicht warten, bis der Freiheitskampf Landesverrat genannt wird. Man muß den rollenden Schneeball zertreten. Die Lawine hält keiner mehr auf. Sie ruht erst, wenn sie alles unter sich begraben hat ... **Drohende Diktaturen lassen sich nur bekämpfen, ehe sie die Macht übernommen haben. Es ist eine Angelegenheit des Terminkalenders, nicht des Heroismus.**“⁴⁴

Goethe in Dachau. Während des Krieges führt Erich Kästner in winziger Kurzschrift ein Tagebuch. 1945 schreibt er in seinen „**Beobachtungen aus der Perspektive einer denkenden Ameise**“: „Überall werden Deserteure verhaftet ... Man wird sie, scharf bewacht, an die Front bringen. Weit ist der Weg ja nicht. Sie werden neben und mit den Helden fallen, diese auf dem Feld der Ehre, jene auf dem Feld der Schande, und es wird das gleiche Feld sein“. Und nach seiner ersten

⁴³ Hitlers Rede in: Das 20. Jahrhundert – Berlin 1933 Tagebuch einer Großstadt, Teil 2, Zero one film/ RBB ausgestrahlt auf ARTE TV 2023.

⁴⁴ Erich Kästner, **Über das Verbrennen von Büchern**, Atrium Verlag, Zürich 2013.

Begegnung mit einem Überlebenden eines Konzentrationslagers der Nazis: „Die Mörder waren Tiere, die sich für Menschen hielten. Die Opfer waren Menschen, die man für Tiere hielt. Die Geschehnisse gehören nicht in die Geschichte, sondern in des Teufels Gesangbuch. Die Lager glichen Irrenanstalten, aber in der Umkehrung, denn die Wahnsinnigen waren nicht die Insassen, sondern das Personal.“ Wie konnte eine gebildete Nation jeden Anstand, jede Moral und jedes Gefühl für Recht und Unrecht verlieren? „Wozu wohl ein Mozart, ein Beethoven, ein Goethe gelebt und ihre Werke geschaffen haben, wenn wir Heutigen nichts anderes wissen als töten und zerstören.“ Der aus Österreich emigrierte Literaturhistoriker **George Steiner** diagnostizierte: „Wir wissen, dass ein Mann abends Goethe oder Rilke lesen kann, dass er Bach und Schubert spielen und morgens zu seinem Tagwerk in Auschwitz nachgehen kann.“ Und so konkretisiert er: „Wir sind uns jetzt bewußt, daß extreme Formen kollektiver Hysterie und Grausamkeit mit einer damit parallel verlaufenden Instandhaltung oder sogar Weiterentwicklung der Institutionen, der Bürokratie und der Berufsethik einer hochentwickelten Kultur einhergehen können. [...] Wir wissen auch – und hier betreffen es Kenntnisse, die sorgfältig dokumentiert sind, aber bisher in keiner Weise Eingang in eine rationelle Psychologie gefunden haben –, daß in ein und demselben Individuum klare Merkmale einer literarischen und ästhetischen Empfindung mit einem barbarischen, politisch sadistischen Verhalten zusammen gehen können. Menschen wie Hans Frank, der die Endlösung in Osteuropa leitete, waren begeisterte Kenner und in einigen Fällen Interpreten von Bach und Mozart. Wir wissen, daß manche Helfer und Helfershelfer der Bürokratie der Henker und der Verbrennungsöfen Goethe-Kenner waren und gern Rilke lasen.“⁴⁵ Der Korrespondent niederländischer Zeitungen in Berlin, **Nico Rost**, wurde als Antifaschist erst in das **KZ Oranienburg** bei Berlin und später ins **KZ Dachau** eingeliefert. Nach dem Krieg schreibt er über seine Erfahrungen in diesem KZ ein Tagebuch, das mit den Worten beginnt: „Die alte Erde steht noch, und der Himmel wölbt sich noch über mir“. Mit diesen Worten Goethes beginnt Nico Rosts KZ-Tagebuch **Goethe in Dachau**⁴⁶. In Dachau liest er immer wieder die deutschen Klassiker: Goethe, Schiller und Hölderlin. Im Konzentrationslager liest er sie mit anderen Augen als zuvor. Durch die Lektüre konnte er sich selbst daran erinnern, dass es noch eine andere Welt gab, als die des Lagers, dass es noch eine andere Wirklichkeit gab, als die, die aus Hunger und Kälte, Krankheit und Tod bestand, womit er täglich konfrontiert wurde. Literatur als Lebenshilfe. Er findet nicht nur Ablenkung, sondern kann durch sie auch seine menschliche Würde aufrechterhalten und der Wirklichkeit trotzen. Für den Zweiten Weltkrieg wird die Gesamtzahl der Toten heute auf über 50 Millionen Menschen geschätzt, die Hälfte davon Zivilisten. Wenig ist Europa im Krieg erspart geblieben: Berlin war schon von der Roten Armee eingenommen, so fiel die Atombombe nicht auf die Spreemetropole, sondern auf Hiroshima und Nagasaki.

Weltregierung. Nach den Erfahrungen von Faschismus und Krieg ist für **Albert Einstein** die „wirtschaftliche Anarchie der kapitalistischen Gesellschaft ... die wahre Quelle aller sozialen Missstände“. Der Kapitalismus erscheine ihm „als eine riesige Gemeinschaft von Erzeugern, deren Mitglieder unaufhörlich bestrebt seien, einander die Früchte ihrer kollektiven Arbeit zu entziehen –

⁴⁵ George Steiner, In Blaubarts Burg, Anmerkungen zur Neudefinition der Kultur Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 1971.

⁴⁶ Nico Rost, Goethe in Dachau. Literatuur en werkelijkheid“, L.J. Veen's Uitgeversmaatschappij, Amsterdam, 1946. Die deutsche Ausgabe erschien unter dem Titel Goethe in Dachau. Literatur und Wirklichkeit, Verlag Volk und Welt, Berlin (Ost), 1948. Anna Seghers schrieb dafür das Vorwort.

nicht mit Gewalt, sondern alles in allem in getreuer Einhaltung der gesetzlich etablierten Regeln". Diesen Regeln gemäß seien die meisten Produktionsmittel juristisch Privateigentum von Einzelnen. Doch privates Kapital tendiere dazu, "in wenigen Händen konzentriert zu werden - teils aufgrund der Konkurrenz zwischen den Kapitalisten und teils, weil die technologische Entwicklung und die wachsende Arbeitsteilung die Entstehung von größeren Einheiten auf Kosten der kleineren vorantreiben". Das Ergebnis dieser Entwicklungen sei am Ende „eine Oligarchie von privatem Kapital, dessen enorme Kraft nicht einmal von einer demokratisch organisierten politischen Gesellschaft gebändigt werden kann“. Die Situation in einem Wirtschaftssystem, das auf dem Privateigentum an Kapital basiere, sei durch zwei Hauptprinzipien charakterisiert: erstens sind die Produktionsmittel (das Kapital) in privatem Eigentum und die Eigentümer verfügen darüber nach Gutdünken; zweitens ist der Arbeitsvertrag frei. Albert Einstein kommt folgerichtig zu der folgenden Argumentationskette: "Die Produktion arbeitet für den Profit, nicht für den Verbrauch..." Unter diesen Profitbedingungen gäbe es immer "eine Armee von Arbeitslosen" Und der Arbeiter lebe "ständig in der Angst, seine Arbeit zu verlieren. (...) Der Eigentümer der Produktionsmittel ist in der Lage, die Arbeitskraft des Arbeiters zu kaufen. Mit den Produktionsmitteln produziert der Arbeiter neue Güter, die ins Eigentum des Kapitalisten übergehen. Wesentlich in diesem Prozess ist die Relation zwischen dem, was der Arbeiter produziert, und dem, was ihm dafür bezahlt wird - beides gemessen am wirklichen Wert. Da der Arbeitsvertrag "frei" ist, wird das, was der Arbeiter erhält, nicht vom wirklichen Wert der produzierten Waren bestimmt, sondern durch seine Mindestbedürfnisse und durch den Bedarf des Kapitalisten an Arbeitskraft im Verhältnis zur Zahl der Arbeiter, die miteinander um Arbeitsplätze konkurrieren. Es ist wichtig, zu verstehen, dass sogar in der [ökonomischen] Theorie die Bezahlung des Arbeiters nicht vom Wert seines Produkts bestimmt wird. (...) Natürlich gibt es keine rein kapitalistische Gesellschaft. Vor allem sollte beachtet werden, dass es den Arbeitern durch lange und erbitterte politische Kämpfe gelungen ist, bestimmten Kategorien von Arbeitern eine etwas verbesserte Form des "freien Arbeitsvertrags" zu sichern. Aber als Ganzes genommen unterscheidet sich die heutige Wirtschaft nicht sehr von einem "reinen" Kapitalismus. (...) Da arbeitslose und schlecht bezahlte Arbeiter keinen profitablen Markt liefern, ist die Warenproduktion beschränkt und große Not ist die Folge. Technologischer Fortschritt führt häufig zu mehr Arbeitslosigkeit statt zu einer Milderung der Last der Arbeit für alle. Das Profitmotiv, in Verbindung mit der Konkurrenz zwischen den Kapitalisten, ist für die Instabilität der Akkumulation und Anwendung des Kapitals verantwortlich, und dies hat zunehmend schwerere Depressionen zur Folge. Unbegrenzte Konkurrenz führt zu einer riesigen Vergeudung von Arbeitskraft und zu dieser Verkrüppelung des gesellschaftlichen Bewusstseins von Individuen. (...) Diese Verkrüppelung halte ich für das größte Übel des Kapitalismus. Unser ganzes Bildungssystem leidet darunter. Den Studierenden wird ein übertriebenes Konkurrenzstreben eingetrichtert und sie werden dazu abgerichtet, erfolgreiche Raffgier als Vorbereitung für ihre zukünftige Karriere anzusehen."⁴⁷ „... Um diesen schweren Missständen abzuhelpen, gibt es nur ein Mittel," so Einstein, „nämlich die Errichtung einer sozialistischen Wirtschaft mit einem Erziehungssystem, das auf soziale Ziele abgestellt ist. In einer solchen Wirtschaft gehören dann die Produktionsmittel der Gemeinschaft, die sie nach einem bestimmten Plan benutzt. Man würde in einer solchen Planwirtschaft die Produktion den Bedürfnissen

⁴⁷ Aus: "Monthly Review" (1949). „Why Socialism?“ – Warum Sozialismus? Unter diesem Titel erschien im Mai 1949 in der ersten Nummer der Zeitschrift Monthly Review

der Gemeinschaft anpassen, die zu leistende Arbeit unter die Arbeitsfähigen verteilen und jedem, Mann, Frau und Kind, den Lebensunterhalt garantieren. In der Erziehung würde man dafür sorgen, in jedem einzelnen neben seinen Gaben auch das Verantwortungsgefühl gegenüber seinen Mitmenschen zu pflegen und nicht wie in unserer heutigen Gesellschaft Macht und Erfolg zu verherrlichen.“⁴⁸ Eine Planwirtschaft würde mithin die Produktion an den Zielen der Gesellschaft ausrichten und jedem vernünftige Lebensmöglichkeiten garantieren. Planwirtschaft sei jedoch noch nicht mit Sozialismus identisch. Dieser setze vielmehr die Lösung eines äußerst komplizierten sozio-ökonomischen Problems voraus: „Wie ist es im Hinblick auf die weitreichende Zentralisierung der politischen und wirtschaftlichen Macht möglich, zu verhindern, dass die Bürokratie allmächtig und ausufernd wird? Wie können die Rechte des Individuums geschützt und somit ein demokratisches Gegengewicht zur Macht der Bürokratie gesichert werden?“ Die Gefahr von Faschismus und Krieg sei für den Imperialismus immer wieder eine Option, beschleunigt von den tiefgreifenden Krisen des Kapitalismus. Die Essenz von Einsteins politischem Credo bildet der Widerstand gegen jegliche Macht, die „das Individuum mit Terror und Gewalt knechtet, ob das unter faschistischer oder kommunistischer Fahne passiert.“⁴⁹ Albert Einstein ausführend: "Wenn wir den Mächten widerstehen wollen, die drohen, die geistige und persönliche Freiheit zu unterdrücken, müssen wir eine klare Vorstellung davon haben, was auf dem Spiel steht. Ohne diese Freiheit hätte es keinen Shakespeare, keinen Goethe, keinen Newton, keinen Faraday, keinen Pasteur gegeben..." Als Vorsitzender des **Notfallkomitees der Atomwissenschaftler**, das sich mit nuklearer Rüstungskontrolle und Weltregierung befassen sollte kommt er zu der Schlussfolgerung: "Die entfesselte Kraft des Atoms hat alles außer unserer Denkweise verändert, und so steuern wir auf eine Katastrophe beispiellosen Ausmaßes zu. (...) Seit der Entdeckung des Feuers durch den prähistorischen Menschen hat keine Generation eine ähnliche revolutionäre Kraft in die Welt gebracht. Diese fundamentale Kraft kann nicht in dem veralteten Konzept des begrenzten Nationalismus untergebracht werden". Nach seinen Vorstellungen damals sollten zunächst die Weltmächte USA, Großbritannien und die Sowjetunion eine Weltregierung bilden. „**World Government**“, eine Weltregierung auf gesetzlicher Grundlage, sollte die Verantwortung für das Schicksal aller Völker sowie des Planeten tragen. Ihre klar formulierte Verfassung müsse **auf der Grundlage der Freiwilligkeit von allen Regierungen** anerkannt werden. Sie soll in der Lage sein, Konflikte unter den Nationen zu schlichten. Im Vergleich hierzu seien die **Vereinten Nationen** „... bisher nicht über das Stadium einer bloß moralischen Autorität hinausgekommen, ...“ Deshalb benötige die Weltregierung Macht. **Denn der beste Gerichtshof sei ohne Bedeutung, wenn ihm keine Exekutivgewalt beigeordnet sei.** Macht in diesem Sinne sei militärische Macht, die in der Lage ist, durch rasches Eingreifen jeden Staat am Krieg zu hindern. Dafür müssten alle Staaten und Regierungen der Welt bereit sein, den Preis dafür zu zahlen: nämlich ihre nationale Streitmacht einer übernationalen Regierung zu unterstellen. Dieser Weltregierung – wie er schrieb – sollten die Staaten denn auch „ihre gesamten militärischen Machtmittel zur Verfügung stellen“. Dieser Weltregierung wollte Einstein auch „das Geheimnis der Bombe“ anvertrauen, also das Wissen über die Herstellung von Atombomben, womit er eine frühe

⁴⁸ ebenda zitiert aus der deutschen Übersetzung in: Albert Einstein (1952). Aus meinen späten Jahren, Ullstein Buchverlage GmbH & Co. KG / Ullstein Tas, Berlin 1990.

⁴⁹ „Dr. Einstein Denies Communist Leanings“, The New York Times, 16. September 1933, „Professor Einsteins Political Views“, The Times, 16. September 1933, zitiert nach Denis Brian, Einstein: A Life, Hoboken New York; Wiley, 1996.

Form der Non-Proliferations-Idee entwickelte. Einstein: **„Der Mensch erfand die Atombombe, doch keine Maus der Welt würde eine Mausefalle konstruieren“**. Von bleibendem Interesse ist Einsteins Befürwortung des Rechts der Weltregierung zur gewaltsamen Intervention bei schweren Menschenrechtsverletzungen. Er sagte: *„Die Konzeption der ‚Nichteinmischung‘ muss verschwinden. Denn gerade die Einmischung ist unter gewissen Umständen zur Sicherung des Friedens notwendig.“* Durch den Verzicht der Nationalstaaten auf eigene Rüstung und die gleichzeitige **Verfügungsgewalt der Weltregierung über alle Waffen** – einschließlich des Arsenal moderner Vernichtungswaffen – würde zukünftig ein bewaffneter Konflikt zwischen den Nationen der Vergangenheit angehören. Hinzu käme ein erzieherisches Moment: bislang sei jeder Staat gehalten, zum Schutz vor möglichen Angriffen von außen nicht nur Waffen anzuhäufen, sondern auch seine Bürger für den eventuellen Ausbruch eines Krieges erzieherisch vorzubereiten. Dieser Zweck werde *„unser gesamtes öffentliches Leben mehr und mehr beherrschen und unsere Jugend vergiften, lange bevor die Katastrophe selbst über uns hereinbricht.“* Sollte die Menschheit darin scheitern eine Weltregierung zu errichten mit all diesen notwendigen Befugnissen, dann gäbe es nur eine realistische Zukunftsvision: *„die Massenvernichtung des Menschen durch den Menschen“*. Als Einstein gefragt wurde, wie seiner Meinung nach der nächste Krieg aussehen würde, antwortete er: *„Ich weiß nicht, wie sie im Dritten Weltkrieg kämpfen werden, aber was sie im Vierten verwenden werden, kann ich Ihnen sagen: Steine.“*⁵⁰

Göttinger Appell. Am 18. April 1957 wenden sich achtzehn prominente Naturwissenschaftler – darunter **Max Born, Otto Hahn, Werner Heisenberg** und **Carl Friedrich von Weizsäcker** – in einem Protestschreiben an die Öffentlichkeit. Die Erklärung beginnt mit dem Satz: *„Die Pläne der atomaren Bewaffnung der Bundeswehr erfüllen die unterzeichneten Atomforscher mit tiefer Sorge“*. Und endet: *„Jedenfalls wäre keiner der Unterzeichneten bereit, sich an der Herstellung, der Erprobung oder dem Einsatz von Atomwaffen in irgendeiner Weise zu beteiligen...“* Vor allem die Ankündigung der Arbeitsverweigerung machte großen Eindruck. Das war man bislang ja nur von Arbeitern gewöhnt. Zum Beispiel der Streik der Arbeiter der Berliner Rüstungsbetriebe während des Ersten Weltkriegs. Im Frühjahr 1958 marschierten an die 1000 Beschäftigte der Kasseler Henschel Werke in einer spontanen Demonstration unter der Parole **„Kampf dem Atomtod“** durch das Zentrum der nordhessischen Industriestadt, die ihrer Rüstungsbetriebe wegen während des Zweiten Weltkriegs 15 Jahre zuvor, 1943, von Alliierten Bomberverbänden in Schutt und Asche gelegt wurde. Spontane Schweigemärsche, Arbeitsniederlegungen und Protestkundgebungen gab es daraufhin auch bei den **Volkswagenwerken** in Braunschweig und **Wolfsburg**. Am 9. April streikten 20000 Hafentarbeiter in **Bremerhaven**. Der Deutsche Gewerkschaftsbund wurde immer wieder aufgerufen, die gesamte gewerkschaftliche Kampfkraft gegen die Atombewaffnung aufzubieten – mit anderen Worten: notfalls den **Generalstreik** auszurufen! Unter der Losung **„Keine Experimente, keine Atomrüstung“** sprach auf einer Kundgebung im Zirkus Krone in München der Präsident des bundesdeutschen PEN-Zentrums, **Erich Kästner**. Er sagte: *„Was wir in diesen Monaten erleben, ist*

⁵⁰ Zitiert nach: Albert Einstein, Mein Weltbild, Frankfurt am Main, Berlin 1968.

absurd. Während Russland die Einstellung der Versuche und eine Kontrolle der Produktion anbietet und die Vereinigten Staaten laut erklären, ursprünglich hätten sie entsprechende Vorschläge machen wollen (...) packt Westdeutschland das wilde Fieber. Man ist dabei, aus Europa ein Atomkorea zu machen. Und diesem systematischen Untergang sollen wir (...) zusehen, ohne zu mucksen?". Drei Jahre später verglich Erich Kästner bei der Ostermarschrede in München die zwei Atom-Großmächte mit **Goethes Zauberlehrling**: „Sollten sich die beiden Zauberlehrlinge ehrlich auf den Spruch besinnen, der allein aus dem Teufelskreis herausführen kann? Sollten sie rechtzeitig den gesunden Menschenverstand, die Phantasie und den Mut aufbringen, zu den Atombomben und deren Generalvertretern zu sagen: Besen! Besen! / Seids gewesen!" ? (...) Unser friedlicher Streit für den Frieden geht weiter. Im Namen des gesunden Menschenverstands und der menschlichen Phantasie. Resignation ist kein Gesichtspunkt.“ Und vor dem Hintergrund seiner eigenen Erfahrungen als „verbrannter Dichter“ zieht er die Schlussfolgerung: „**Diktaturen lassen sich nur bekämpfen, ehe sie die Macht übernommen haben.**“ In seinem **Atomgedicht 57** schrieb der Vater des deutschen Protestsongs, **Gerd Semmer**, kommentierend: „Achtzehn Professoren durchbrechen / das tobende Schweigen der Schallmauer, / aufgebaut von bezahlter Journaille / um den Massenmordplan/ Aber meine Herren, was geht denn Sie das an? / Sie glauben, dass man einfach hereinreden kann? / Das ist doch Politik, wovon Sie nichts verstehen! / Mund halten, weiterforschen! / Sie sind gar nicht gefragt! / Keine Diskussion! Weitergehen!“

Soldaten als Staatsbürger in Uniform. Nach dem 2. Weltkrieg schreibt **Heinrich Böll**: „Es ist heute üblich geworden, die Namen der Männer und Frauen zu zitieren, die in den Konzentrationslagern, Gefängnissen gelitten haben oder hingerichtet worden sind. Aber jene handelten nicht auf kirchlichen Befehl. Ihre Instanz war eine andere, deren Namen auszusprechen heute schon verdächtig geworden ist: Gewissen.“ Und als dann die Bundeswehr entstand, gesteht er: „Die Kasernen, das ist das absolute Institut des Stumpfsinns. Ich werde es nie einsehen, warum Menschen bis zum Selbstmord gequält werden müssen, in diesen hoffnungslosen Gefängnissen ehe sie den Heldentod fürs Vaterland sterben müssen.“ Bis heute ist jede Armee von einer bestimmte Weise des Umgangs mit Mensch und Natur durchdrungen. So ist der militärische Alltag vom morgendlichen Flaggenappell bis zum abendlichen Zapfenstreich durchwirkt und strukturiert durch die Handhabung von Staats- und Truppensymbolen wie z.B. der Fahne. In seinem Bericht „**Von einem der auszog und das Fürchten lernte**“ hat **Günter Wallraff** dieses Procedere beschrieben: „... Jetzt sehe ich, dass überall im Umkreis einfache Soldaten, Unteroffiziere und sogar zwei Leutnants wie versteinert dastehen, alle in der gleichen Richtung, mir zugewandt, die Hände zum Gruß angelegt. Plötzlich ein Pfiff. Der Spuk löst sich auf.“⁵¹ Der Soldat, inzwischen euphemistisch und verschleiern **Staatsbürger in Uniform** genannt, wird dazu gezwungen, innerhalb des militärischen Apparates nach dessen Regeln zu funktionieren. Er wird mithin zu einem Mittel innerhalb einer Maschinerie, die ihn auf das reine Menschenmaterial – im Berufsleben heißt das nicht von ungefähr **Human Resource Management** - reduziert. Die Armee nimmt dem Staatsbürger in Uniform durch seine komplette Funktionalisierung für den Zweck der organisierten Gewaltanwendung nicht nur die Integrität seiner Person und seine Freiheit als Individuum ab, es

⁵¹ Günter Wallraff, Von einem der auszog und das Fürchten lernte, Weismann Verlag, München 1970.

mißachtet sogar den niedrigsten gemeinsamen Nenner von Menschlichkeit: Das Recht auf körperliche Unversehrtheit (von Soldaten und Zivilisten). Stattdessen werden Verletzung, Töten und Sterben nicht nur in Kauf genommen, sondern bilden – auf Befehl und im Namen des Staates - vielmehr das Funktionsprinzip des Militärs. Hinter schleichender Hochtechnologisierung und medialer Entfremdung wird heutzutage der Tötungsakt zwar subtil entpersonalisiert, nicht jedoch das tatsächlich stattfindende Sterben: Auf der Opferseite vergrößert sich das Grauen mit jedem rüstungstechnischen Entwicklungsschub. All das ist nicht nur möglich sondern allgemein akzeptiert, weil das Militär eben nicht als bis an die Zähne hochgerüstete Räuberbande auftritt, sondern als der bewaffnete Arm des Staates zu dessen Selbstverteidigung.

Brüsseler Nachrüstungsbeschlüsse. Am 10. Oktober 1981 kommen im Bonner Hofgarten mehr als 300.000 Menschen friedlich gegen die Stationierung der Atomwaffen demonstrierten; zwei Wochen später gehen 200.000 Menschen in Brüssel auf die Straße. In Bonn und Berlin fanden 1982 anlässlich eines Staatsbesuches von US-Präsident Ronald Reagan große Friedensdemonstrationen statt, am 10. Juni auf den Bonner Rheinwiesen mit ca. 500.000 und am 11. Juni in Berlin mit ca. 50.000 Menschen. Auch die Ostermärsche mobilisierten 1981–1984 regelmäßig Hunderttausende in zahlreichen Städten und Regionen Westdeutschlands. Beim **Deutschen Evangelischen Kirchentag** (DEKT) 1983 in Hannover waren es wieder Hunderttausende, und am 22. Oktober 1983 demonstrierten in Bonn, Berlin, Hamburg sowie zwischen Stuttgart und Ulm insgesamt 1,3 Millionen Menschen. Zwischen Stuttgart und Ulm entstand eine durchgehende Menschenkette. Auf den Demonstrationen sprachen unter anderem **Gert Bastian, Joseph Beuys, Heinrich Böll, Willy Brandt, Helmut Gollwitzer, Günter Grass, Petra Kelly, Oskar Lafontaine, Martin Niemöller, Horst-Eberhard Richter** und **Dorothee Sölle**. Die **Bots** aus Holland, **Franz Josef Degenhardt, Maria Farantouri, Hanns Dieter Hüsch, Fasia Jansen, Hannes Wader, Bettina Wegner** und andere Musiker und Liedermacher beteiligten sich mit eigenen Liedern an den Kundgebungen. Man entwickelte vielfältige gewaltfreie Aktionen, die auch Rückhalt in der Bevölkerung fanden: von Sitzblockaden vor Atomstandorten und Raketenabwehrstellungen, über Menschenketten und Aktionen wie „Fasten für den Frieden“ bis zu Kampagnen gegen Rüstungsexporte und der Verweigerung, „Rüstungssteuern“ zu bezahlen. Unter dem Motto **Hollanditis is beter for peace** gibt es vor allem in Holland starke Proteste gegen den NATO-Doppelbeschluss und die atomare Hochrüstung in Westeuropa und den USA. Holland kennt eine starke vor allem religiös – sozialistisch begründete Friedensbewegung in den Zwanziger Jahren. *„Im Namen von Jesus Christus, im Namen von Marx, im Namen von Bakunin, im Namen von Kropotkin, im Namen von Tolstoi (...) rufe ich euch auf zu verweigern, Kasernen und Gefängnisse zu bauen; zu verweigern, Kriegsmaterial anzufertigen; zu verweigern, in den Militärdienst zu treten; und ich rufe euch auf, aus Protest gegen das Gefangenhalten von (Verweigerern) in den Generalstreik zu treten.“*⁵² Während des Kalten Krieges erinnern sich viele – vor allem in den Kirchen – an die pazifistischen Traditionen des Landes. Man liest die Korrespondenz von **Bart de Ligt** mit **Albert Einstein, Mahatma Gandhi** und **Aldous Huxley**. Sein zweibändiges Werk **„Vrede als Daad“** (Friede als Tat), das 1931 – 1933 veröffentlicht wurde, erlebt ein Revival. Und man diskutiert wieder das Konzept einer pazifistischen

⁵² Bart de Ligt, Auszug aus der Rede auf der Versammlung am 26. Juni 1921, Quelle: Archiv der Internationalen Humanistischen und Ethischen Union (IHEU), Utrecht.

Volksverteidigung bei der der Theorie zufolge „*gewaltfreie Widerstandsmuster gegen Versuche illegaler Machtergreifung von innen oder/und außen*“ entwickelt wurden. Dabei passieren historische Erfahrungen mit spontanen zivilen Widerstandsformen gegen Staatsstriche, Besatzungsregime und Interventionen die Revue: vom **Widerstand gegen den Kapp-Putsch 1920**, den **Widerstand im Ruhrgebiet 1925** bis zum **Widerstand gegen die deutsche Besatzungsmacht im Zweiten Weltkrieg** reichte die Palette. Schriften der sozialistischen Theoretikerin **Henriëtte Roland Holst**, die Gewaltkritik von **Clara Wichmann** sowie die Auffassungen des deutschstämmigen, jedoch in Holland aufgewachsenen **Arthur Müller Lehning** erfuhren vor dem Hintergrund der Brüsseler Nachrüstungsbeschlüsse eine Renaissance und neue politische Vehemenz. Diese sahen in der Stationierung der atomar bestückten US-amerikanischen Mittelstreckenraketen Pershing II und Marschflugkörper BGM-109G Cruise Missile in fünf NATO-Staaten Westeuropas als Antwort auf die Stationierung der neuen sowjetischen SS 20-Raketen als große Gefahr. Die Friedensbewegung kritisierte, dass die amerikanischen Mittelstreckenwaffen in der Lage waren, die sowjetische Hauptstadt fast ohne Vorwarnzeit zu treffen. Viele verwiesen auf den in den USA öffentlich diskutierten Plan von Pentagon-Strategen wie **Colin S. Gray**, die sowjetischen Kommandozentralen bei einem Atomkrieg durch einen Überraschungsangriff zu zerstören und sowjetische Vergeltungsschläge so weitgehend auf Europa zu begrenzen. Über vier Millionen Menschen unterzeichneten 1980–1983 in Deutschland, mitten im Kalten Krieg, den **Krefelder Appell** gegen die Stationierung amerikanischer Mittelstrecken-Atomwaffen in Europa. 1983 verkündete US-Präsident **Ronald Reagan** seine **Strategic Defense Initiative (SDI)**, die darauf hinauslief, das Territorium der USA mit Hilfe von Anti-Raketen-Raketen und weltraumgestützten Laserwaffen unverwundbar zu machen. Umstritten war der Nachrüstungsbeschluss auch in den Gewerkschaften des DGB, deren Mitglieder und Jugendorganisationen teilweise mit der Friedensbewegung sympathisierten. Während der IG-Metall-Vorsitzende **Eugen Loderer** die Nachrüstung befürwortete, verlangten andere Stimmen in der IGM **Abrüstung** und die **Umstellung der deutschen Rüstungsbestriebe auf zivile Produktion**. Die Hollanditis erreichte in den Niederlanden während der großen Anti-Marschflugkörper-Demonstrationen gegen die Stationierung von 48 Marschflugwaffen auf ihrem Territorium 1981 und 1983 einen Höhepunkt. Treibende Kraft hinter den beiden großen Atomwaffendemonstrationen waren der **IKV (Interkonfessioneller Friedensrat, 1966)**, der am 21. November 1981 in Amsterdam eine große Demonstration (mit mehr als 400.000 Demonstranten) organisierte, und das kurze Zeit später gegründete **Komitee Kruisraketten Nee (KKN, 1982)**. Dies war ein Zusammenschluss aus mehreren kirchlichen Organisationen, der sozialdemokratischen **Partij van de Arbeid** und weiteren Parteien und Gruppen sowie dem **Niederländische Gewerkschaftsbund (FNV)**, die sich gegen die Platzierung von 48 Tomahawk-Marschflugkörpern mit Atomsprengköpfen in Woensdrecht wandte. Am 29. Oktober 1983 versammeln sich in Den Haag mehr als 600.000 Menschen, um gegen deren Stationierung zu demonstrieren. Zwei Jahre später, im Oktober 1985, bot das Komitee Premierminister **Ruud Lubbers** eine Petition mit 3,7 Millionen Unterschriften an. Kritiker der Friedensbewegung behaupteten, die Niederlande litten an "Hollanditis", einem lebensbedrohlichen pazifistischen und neutralistischen Virus. Unter dem Druck des Massenwiderstands verschob die niederländische Regierung wiederholt die Platzierung der Marschflugkörper, die erst im November 1985 in Holland stationiert wurden. Der Begriff "Hollanditis" für den niederländischen Widerstand gegen die

Stationierung der Raketen wurde von dem amerikanischen Historiker **Walter Laqueur** im August 1981 in dem Artikel "**Hollanditis: A New Stage in European Neutralism**" geprägt. Er wollte damit unterstreichen, dass sich der Widerstand gegen Atomwaffen wie ein Virus in ganz Europa ausbreiten.

Militär und Arbeit. In unseren westlichen Gesellschaften wird dem christlichen Gebot, dass das Töten eines anderen höchst verwerflich ist, große Bedeutung beigemessen. Aber in der Armee gelten andere Regeln. Dort wird ein Soldat zum Töten ermutigt und gelobt, sogar bewundert, wenn er oder sie dazu in der Lage ist. In vielen westlichen Ländern wird das Tötungstraining zum Workout und das Töten selbst zur Arbeit. So wirbt die niederländische Armee in Fernsehspots mit dem Slogan „*werken bij defensie*“ – Arbeiten bei der Verteidigung. Um aus einem Bürger einen Bürger in Uniform ohne Tötungshemmung zu machen, durchläuft der Proband drei Trainingsphasen: in der ersten verliert der Citoyen an der Garderobe seine „bürgerliche“ Existenz, indem er sein Gewissen dort wie ein Hut aufhängt und so zum (gewissenlosen) Befehlsempfänger mutiert. Während der zweiten Phase wendet die Person zum ersten Mal grenzüberschreitende Gewalt an, wenn er auf einen feindlichen Pappsoldaten schießt. Der Moment nach diesem ersten Mal ist wichtig: Wenn jemand sein Gewissen beruhigt, ist es offensichtlich, dass diese Person dann weiterhin Gewalt begehen wird. Wenn dieser jedoch sich der Tatsache bewusst wird, dass im sogenannten Ernstfall eine moralische Grenze außer Kraft gesetzt wird, dann besteht die Möglichkeit, dass diese Person fortan den Wehrdienst oder gar den Kriegsdienst verweigert. Erst einmal Soldat geworden, steht der Einzelne unter enormen Druck, Befehle zu befolgen. Oft erscheint es dann einfacher, das eigene Verhalten zu rechtfertigen und weiterzumachen. In der dritten Phase wird die Anwendung von Gewalt dann zur Routine. Empathie zu deaktivieren ist dann später ein Hauptgrund, warum gewöhnliche Menschen unter bestimmten Umständen zu Tätern werden und unerbittlich foltern und morden können.⁵³ Wie ein Chirurg nur ein Skalpell in einen Patienten setzen kann, obwohl das Schneiden in einen anderen Menschen ziemlich schrecklich ist, weil ihm beigebracht wurde, kein Mitleid zu empfinden, so ähnlich verhält es sich mit den Soldaten, die gelernt haben, ihre Opfer nicht als vollwertige Menschen zu sehen. Die Feinde der deutschen Landser wurden entmenschlicht Iwan, Ami oder Tommy genannt. Auf allen Schlachtfeldern der Welt ist diese Entindividualisierung und Entmenschlichung, die Voraussetzung dafür, dass der einzelne Soldat töten oder fall nötig auch foltern kann. Gruppenzwang und die menschlichen Neigung, legitim erscheinenden Autoritäten zu gehorchen leisten ein Übriges. Die Organisation und die Disziplin von Industrie und Arbeit stammen historisch, wie sich genau nachweisen lässt, vom Militär ab und sind auch heute noch tiefgreifend von ihnen durchsetzt. Schule und Kirche sorg(t)en vor allem für Disziplin, Fleiß, Geduld und Demut – „*Du sollst deinen Vorgesetzten gehorchen, denn ihre Gewalt kommt von Gott!*“ – und den jungen Männern und Frauen wird in der Militärdienstzeit auf altbewährte Weise jeder Gedanke an Auflehnung ausgetrieben und (Kadaver-)gehorsam als höchstes Gut eingedrillt. Auch im Berufsleben herrscht überall strenge Zucht und Ordnung. Modern spricht man heute von einer „Angstkultur“, die am Arbeitsplatz herrsche. Das hat eine lange Tradition: Unbildung, Überarbeitung, Isolierung und

⁵³ So schrieb Heinrich Böll in seinem Kriegstagebuch 1942: „*Wir stehen jeden Morgen um 4.45 Uhr auf, aber diese Härte hat viel für sich. Man legt den Zivilisten ab, er wird wirklich kaputtgemacht. Man wird – nicht gerade stumpfsinnig – aber 300 Prozent kalt und gleichgültig.*“

strenge Kontrolle, Armut und die – von den Unternehmern oft noch geförderte – Betäubung mit billigen Fusel, die das Elend für Stunden vergessen ließ, dazu die Erziehung von Kindheit an durch Schule, Kirche und Militär – das alles zusammen bildete eine hinreichende Garantie dafür, dass die breite Unterschicht alles geduldig ertrug und dass das kombinierte System von frühkapitalistischer Ausbeutung und feudalabsolutistischer Unterdrückung reibungslos funktionierte.

Militarismus und Zivilgesellschaft. Viele ästhetische Muster der Bürokratie sind bis heute vom Heer abgeleitet und verlängern dessen Verhaltensmuster bis in den gesellschaftlichen Zivilbereich, bis in die **Civil Society** hinein. Es vermengen sich Züge des Militärs mit der Arbeit und durchformen die Gefühle und Denkbilder der dort Beschäftigten. **Erich Kästner** drückt diese Vermengung von Militär und Arbeit in seinem berühmten Gedicht **Kennst Du das Land in der die Kanonen blühen?**⁵⁴ so aus: *„Dort stehn die Prokuristen stolz und kühn/ in den Büros, als wären es Kasernen. Dort wachsen unterm Schlips Gefreitenknöpfe./ Und unsichtbare Helme trägt man dort./Gesichter hat man dort, doch keine Köpfe./Und wer zu Bett geht, pflanzt sich auch schon fort!/ Wenn dort ein Vorgesetzter etwas will/ - und es ist sein Beruf etwas zu wollen -/ steht der Verstand erst stramm und zweitens still./Die Augen rechts! Und mit dem Rückgrat rollen!“* Die **Spieß-Bürger** – das waren ursprünglich die, die einen Spieß trugen – fühlen sich angesichts der Ästhetik von Polizei-Aufmärschen oder dem Gelöbnis oder dem Zapfenstreich eher geborgen als erschreckt. In jenen Regionen und Gebieten, wo ständig hohe Arbeitslosigkeit herrscht, ist oftmals die Rüstungsindustrie und die Armee der größte und meist einzige Arbeitgeber. Aus diesen Landesteilen werden dann auch die vornehmlich und im Konfliktfalle zuallererst die Soldaten rekrutiert, wie viele historische und aktuelle Beispiele belegen. Nötig erscheint noch immer, dass die Zivilgesellschaft ständig und zielbewusst militarisiert werden muss. Nacheinander wären zu nennen: das **Wachbataillon** als Spezialtruppe für Militärrituale, das **Gelöbnis**⁵⁵ als militärisches Initiationsritual, als protokollarisches Imponieritual **Staatsempfänge**⁵⁶, die **Totenwache** und das Staatsbegräbnis als Ehren- und Trauerrituale, **Kranzniederlegungen** als Erinnerungs- und Gedenkrituale und schließlich **der Große Zapfenstreich**. Alle diese Militärrituale verweisen auf die Möglichkeit und Bereitschaft der Verteidigung staatlicher Souveränität und Herrschaftsansprüche mit militärischen Mitteln. Sie verweisen auf die sogenannte **ultima ratio staatlich-politischer Logik**: die militärisch organisierte Anwendung von Gewalt. Die militärischen Rituale wurden in den Zentralen

⁵⁴ Dieses Gedicht veröffentlicht die Zeitschrift **Das Tage-Buch** am 29. Oktober 1927 Im Frühjahr 1928 wird es in seine erste Gedichtsammlung **Herz auf Taille**⁵⁴ aufgenommen. Kästner parodiert mit seinen Versen das berühmte Lied von Johann Wolfgang von Goethe **Kennst du das Land, wo die Zitronen blühen?**, das die unter Deutschen verbreitete Italiensehnsucht besingt. In Kästners Version heißt es:

Dort reift die Freiheit nicht. Dort bleibt sie grün.
Was man auch baut – es werden stets Kasernen.
Kennst Du das Land, wo die Kanonen blühen?
Du kennst es nicht? Du wirst es kennenlernen!

In: Erich Kästner, Herz auf Taille, dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, München 1988.

⁵⁵ Was sich die wenigsten wohl bewusst machen, ist, dass dieses Gelöbnis für den Soldaten unwiderruflich bindend ist. Im Ernstfall wird ein Eidbruch wie Fahnenflucht, Befehlsverweigerung und so weiter nach geltenden Kriegsrecht bestraft, in den letzten beiden Weltkriegen, wie bekannt, mit dem Tode.

⁵⁶ Als einer der wenigen äußerte sich der ehemalige Offizier und sozialdemokratische Bundeskanzler Helmut Schmidt dezidiert kritisch gegenüber Staatsempfängen mit militärischen Ehren: „ ... Ich würde das gerne in den Orkus der Geschichte verschwinden sehen, aber das ist nun mal in allen Staaten der Welt immer noch so und da können die Deutschen keine Sonderrolle spielen. Ich halte nicht viel davon....“ In: Die Zeit, 52/1999. www.zeit.de/1999/52/199952_hschmidt.html

Dienstvorschriften des Bundesministeriums der Verteidigung wie folgt begründet: *„Innerhalb der Streitkräfte sind militärische Formen auch Mittel der Erziehung und Ausbildung. [...] Dabei werden bewusst auch die Gefühle der Soldaten angesprochen. Militärische Formen binden den Soldaten in die hierarchische Ordnung der Streitkräfte ein und In der Öffentlichkeit fördern militärische Formen das Ansehen der Bundeswehr und tragen im Rahmen der Selbstdarstellung zur Integration der Streitkräfte in unserer Gesellschaft bei.“*⁵⁷ Unter den bundesdeutschen Militärri­tualen sticht vor allem der **Große Zapfenstreich** als ein besonderes Ritual hervor. Wie in kaum einem anderen Zeremoniell der Bundeswehr werden hier die unterschiedlichen Elemente des Militärzeremoniells zusammengeführt und mit einer geradezu sakralen Ästhetik öffentlichkeitswirksam inszeniert. Der Große Zapfenstreich vereint den militärischen Massenaufmarsch und den militä­r­musikalisch-feierlichen Eindruck mit dem religiösen Bezug und der geschichtspolitischen Dimension. Er kann zu unterschiedlichen Anlässen und an verschiedenen Orten aufgeführt werden und ist somit das flexibelste, ob seines Umfangs aber auch das aufwendigste Instrument staatlich-militärischer Selbstdarstellung in der BRD. Historisch reichen die Wurzeln des Großen Zapfenstreichs bis in die Entstehungszeit des sogenannten Stehenden Heeres ins 17. Jahrhundert zurück. Bereits 1726 wurden die Ursprünge des Rituals schriftlich dokumentiert. Der militärtraditionell überlieferten Legende zufolge verbrachten die frühneuzeitlichen Landsknechte ihre Abende in Schänken oder in Marktenderzelten. Dann wurde zu einer bestimmten Zeit die Nachtordnung des Lagers hergestellt. Hierfür zogen die **Tambours** zusammen mit dem **Spil**, bestehend aus Pfeifer und Trommler, an den Ausschankstellen vorbei und markierten mit einem Stocks­schlag auf den Zapfen des Fasses das verbindliche Ende des Abends. Versuche, den Zapfenstreich genannten musikalischen Befehl zu unterlaufen, wurden - wie jede Befehlsverweigerung - streng bestraft. Als Großer Zapfenstreich wurde dieses Ritual zum ersten Mal mit 1.000 Musikern und alleine 200 Trommlern am 12. Mai 1838 in Berlin uraufgeführt. Die Grundstruktur gilt bis heute: Locken zum Zapfenstreich, Zapfenstreich, Retraite (das sind die drei Posten des Zapfenstreichs der berittenen Truppen), Zeichen zum Gebet, schließlich das Gebet (üblich: **"Ich bete an die Macht der Liebe"**) mit **"Helm ab zum Gebet!"**, dann das Abschlagen nach dem Gebet und der Ruf nach dem Gebet. Allen Militärri­tualen gemeinsam ist ihr Charakter kultureller Gewalt, der dazu dient, **"direkte oder strukturelle Gewalt zu rechtfertigen oder zu legitimieren."** Die Truppe funktioniert als eine Ganzheit, die dem einzelnen Soldaten einen neuen Körper- und Wissenszusammenhang gibt. Ein Ornament der Masse. Visuell vorherrschend ist dabei eine Ordnung aus Geraden und Rechtecken und ein Automatismus, der Gesten, Körperhaltungen und Befehle ständig wiederholt. Durch die Art der pseudo-religiösen Überhöhung gelingt eine Intensivierung der Verankerung der militärischen Zweckhaftigkeit. Obwohl das zivile Gewissen des Bürgers eigentlich grundlegend unvereinbar ist mit den funktionalen Anforderungen des Militärs an seine Soldaten - das Militär funktioniert schließlich auf der Grundlage eines akzeptierten Tötungs- und Sterbegebotes - gelingt der Wissensumbau beziehungsweise die Suspendierung des zivilen Gewissens. Doch *„sie wissen, was sie tun!“*, sagte **Martin Niemöller** in seiner Kasseler Rede 1959, *„Krieg ist gegen den Willen Gottes. Nun ja, das ist viel gesagt und gar nichts getan. Mord ist auch gegen den Willen Gottes. Aber damit, dass ich das feststelle und Morde nicht verhindere, habe ich eben noch gar nichts getan. Und damit ist heute die Ausbildung zum*

⁵⁷ ZDv 10/8, Kapitel 5, I. Einführung

Soldaten die Hohe Schule für Berufsverbrecher. Mütter und Väter sollen wissen, was sie tun, wenn sie ihren Sohn Soldat werden lassen. Sie lassen ihn zum Verbrecher ausbilden.“ Unter dem Pseudonym Ignaz Wrobel schrieb Kurt Tucholsky schon 1931 in der Weltbühne: *„Da gab es vier Jahre lang ganze Quadratmeilen Landes, auf denen war der Mord obligatorisch, während er eine halbe Stunde davon entfernt ebenso streng verboten war. Sagte ich: Mord? Natürlich Mord. Soldaten sind Mörder.“*⁵⁸ Speziell auf Soldaten der Bundeswehr bezogen, halten die meisten Politiker, die sich zu dem Zitat geäußert haben, das Töten im Krieg für gerechtfertigt. Streitkräfte seien *„ein konstitutives Element der wehrhaften Demokratie“*. Damit sei denn auch die Tötung, die ein Soldat im Verteidigungsfall⁵⁹ vornehmen muss, gerechtfertigt.⁶⁰ Das möge man so sehen, es entbindet jedoch den Einzelnen nicht, sein Gewissen zu prüfen, selbst zu entscheiden und diese Entscheidung zu verantworten. Die Lehre aus der Geschichte lautet, dass Befehlsgewalt über einen Soldaten, diesen nicht von dieser Last befreit. So sind denn immer wieder Soldaten, die sich darauf beriefen, doch zur Verantwortung herangezogen wurden – beispielsweise bei den Nürnberger Prozessen nach dem Zweiten Weltkrieg.

Nicht nur die polizeilichen und militärischen Aufgaben – ursprünglich weißlich voneinander getrennt – vermischen sich immer mehr, auch die Einsatzgebiete sind inzwischen grenzüberschreitend: so hat beispielsweise das **New York Police Department (NYPD)** auf der ganzen Welt Außenstellen eingerichtet, um sich schon im Vorfeld mit möglicher Migration nach New York City zu befassen. Und in London sind der zunehmenden Sorge um die Sicherheit wegen vom Militär Abwehr-Raketen auf Wohnblöcken stationiert worden. Seit dem **Krieg gegen den Terror** sind widerrechtliche Entführungen, die Entrechtung von Verdächtigten sowie die Verurteilung von Menschen ohne Beweise für ihre Schuld immer mehr akzeptierte Praxis geworden. Bis hin zur illegalen Exekution mit Hilfe von Drohneneinsätzen, die ohne Rücksicht auf eventuelle Tötung unschuldiger Zivilopfer wie Mütter und Kinder – inzwischen verschleiern **collateral damage** genannt – durchgeführt werden. Vor diesem Hintergrund ist allmählich ein neuer, profitabler Wirtschaftszweig entstanden – ein unübersichtliches Gemenge aus Waffenfirmen, Sicherheitsdienstleistern, Produzenten von Überwachungstechnik und biotechnologischer Industrie. So verkaufen inzwischen europäische Rüstungskonzerne wie **British Aerospace** oder **Dessault** in

⁵⁸ Der 30-jährige Kriegsdienstverweigerer Andreas Speck hatte, mit Bezug auf Kurt Tucholsky in einer Berufungsverhandlung vor der zweiten Kammer des Landgerichts Mainz, Soldaten als "potentielle Mörder" bezeichnet. Der Kriegsdienstverweigerer wurde daraufhin – man schrieb inzwischen das Jahr 1994 - in mehreren Instanzen wegen Beleidigung zu einer Geldstrafe von 3000 Mark verurteilt. Das Bundesverfassungsgericht hob diese Entscheidung später auf.

⁵⁹ „Das Militär ist nur ein Schutz gegen die räuberischen Einfälle der andern. Das kennen wir – es wird in Zukunft überhaupt nur noch ›Verteidigungskriege‹ geben, aber unsere Generation wird auf diesen Schwindel nicht mehr hereinfallen. Jedenfalls lebt kein vollsinniger Kaufmann auf dieser Erde, der Milliarden und Milliarden in ein Geschäft hineinsteckt, das er niemals auszunutzen gedenkt. Das tut aber der Militarismus. Und es gibt da so eine Art Naturgesetz: was man jahrelang, mit dem Aufwand der äußersten Geldeinlagen, vorbereitet, das muß sich eines Tages von selbst auslösen. Geladene Gewehre gehen einmal los“. Ignaz Wrobel (Kurt Tucholsky) *Das Andere Deutschland*, 31.03.1928.

⁶⁰ „Die Irrlehre, daß der Staat die Berechtigung habe, von seinen Angehörigen im Kriegsfall Arbeit und Leben zu fordern, hat zwei Gegner: die Utilitaristen, die nachweisen, welche wirtschaftliche Sinnlosigkeit ein Krieg ist, und die idealen und tatkräftigen Pazifisten, die nicht töten wollen, weder um diesen lächerlichen Preis noch überhaupt“, schrieb Kurt Tucholsky unter seinem Pseudonym Ignaz Wrobel in der Weltbühne 1922 um dann zu der Schlussfolgerung zu gelangen: *„Es ist unsre Menschenpflicht, gegen die allgemeine Wehrpflicht nicht mit dem ärztlichen Attest und den Beziehungen anzugehen, sondern sie zu verweigern, sie bedingungslos zu verweigern auch dann, wenn sie Gesetz wird.“*

Paris immer mehr Drohnen, Firmen wie **Raytheon** oder **General Dynamics** immer mehr Grenzüberwachungssysteme und wurden Hubschrauber mit Infrarotsensoren, die über den Städten fliegen und die riesige, komplexe Welt bei Nacht abtasten können, zum Verkaufsschlager. Und zwar in zwei Varianten: für den Einsatz in Kriegsgebieten zusätzlich mit Raketen ausgestattet. So entstehen, laut Firmencredo, „**Kampfgebiete, die Augen haben!**“. Und immer mehr von Menschen nicht mehr kontrollierte **Artificial Intelligence** kommt dabei zum Einsatz: so entscheidet Software auf der Basis von Algorithmen etwa darüber, ob eine Situation als normal gilt oder als gefährlich. Dabei ist die zugrundeliegende Rationalität, warum Algorithmen entscheiden, wie sie dann entscheiden, oft unklar und wenig sinnvoll. Wie kann ein simpler Software-Programmierer entscheiden, was normal und was unnormale oder gar gefährlich ist in einer anderen Stadt und zum Beispiel mit einer ganz anderen Kultur? Hinzu kommt die Programmierung der Menschen selbst. Nachrichten, Video- und Computerspiele sowie Spielsachen - vom Spielgewehr bis zur Drohne - verwischen zunehmend die Grenzen zwischen Spiel und Ernst, zwischen Krieg und Unterhaltung. Dabei produziert das Militär selbst, vor allem die US-Armee und die US-Marine, Videospiele. Auf dem Bildschirm erscheinen unter anderem fiktiven, aber offensichtlich arabischen Städte, wo es keine Zivilisten und kein ziviles Leben gibt und alle zu potentiellen Feinden werden. Wenn man in diesen Videospiele jemanden erschießt, verschwindet dieser lediglich. Es gibt keine Schreie, keine Leiche, kein Blut – der Höhepunkt westlicher Zivilisation! Die Absicht dahinter ist, junge Leute zu rekrutieren und echten Krieg harmloser darzustellen. Es gibt Beweise dafür – und das ist wenig überraschend –, dass sich das Verhalten in diesen Videospiele in ethischem oder nicht-ethischem Verhalten in der Wirklichkeit widerspiegelt. Wenn man junge Menschen einsetzt, die mit der Play Station aufgewachsen sind, warum sollte man das Rad neu erfinden, wenn es um tatsächlichen Kriegseinsatz geht, beispielsweise den von Gefechtsdrohnen. Diese niedrigschwellige und extralegale Form des Tötens bedarf nur einer weit vom Schauplatz entfernten, konsolenähnlichen Steuerung, bedient von einem **Universal Soldier**, der schon im Kindesalter die dafür benötigte exzellente Auge-Hand-Koordination in unzähligen Videospiele trainiert hat. Der Krieg als Kriegsspiel ist Alltag geworden und heimgekehrt: eine Recherche ergab, dass beispielsweise viele amerikanische Drohnenpiloten ihr unheilvolles Unwesen vom Stadtrand von – ausgerechnet – Las Vegas betrieben. Gleich das Töten dann im Grunde nur noch einem Videospiele-Erlebnis?

Weltweiter Waffenhandel. In seinem wütend-eindringlichen **Masters of War** verflucht **Bob Dylan** den militärisch-industriellen Komplex: *„Come you masters of war/ You that build the big guns/ You that build the death planes/ You that build all the bombs/ You that hide behind walls/ You that hide behind desks// I just want you to know/ I can see through your masks/ You that never done nothin'/ But build to destroy/ You play with my world/ Like it's your little toy/ You put a gun in my hand/ And you hide from my eyes/ And you turn and run farther/ When the fast bullets fly...“* Die beiden Autoren **Helmut Carol Engelbrecht & Frank Cleary Hanighen** kommen schon 1934 in ihren berühmten Buch **Merchants of Death**⁶¹ über die Internationale der Rüstungsindustrie zu der folgenden Schlussfolgerung: *„Die grundlegende Ursache des Problems ... Sie liegt jedoch viel tiefer als die Rüstungsindustrie. Die Ursache liegt in der gegenwärtigen gemeinsamen Tendenz der*

⁶¹ Helmut Carol Engelbrecht/ Frank Cleary Hanighen, Merchants of Death, A Study of the International Armement Industry, Verlag Dodd, Mead & Company, New York 1934,

Völker zu Nationalismus, Militarismus und Krieg, in der Zivilisation, die diese Tendenz bildet und jeden radikalen Wandel verhindert. Wenn die Rüstungsindustrie ein Krebsgeschwür im Körper der modernen Zivilisation ist, dann ist sie keine äußere Verbreitung, sondern das Ergebnis des ungesunden Zustands dieses Körpers selbst". Im gleichen Jahr - in den USA geht die Angst vor einem neuen Krieg um- nimmt im US-Kongress unter dem Vorsitz von Senator **Gerald P. Nye** ein Ausschuss ("The Special Committee on Investigation of the Munitions Industry") die Arbeit auf, um die Gründe für den Kriegseintritt der USA 1917 zu erforschen. Nach sorgfältigen zweijährigen Ermittlungen konnte der Ausschuss überzeugend darstellen, dass Banker und Rüstungsindustrielle neben Preisabsprachen vor und während des Krieges starken Einfluss auf die US-Außenpolitik genommen und so das Land in den Krieg "getrickst" hatten. Man sprach von den **Händlern des Todes**.⁶² 1935 setzte die amerikanische Künstlerin Mabel Dwight ein Mahnmal gegen die Profiteure von Krieg und Krisen mit ihrer Lithografie *The Merchants of Death*: "*Die Händler des Todes sind zäh und langlebig, [...] ihr alleiniges Interesse ist das Eigeninteresse, ihr alleiniger Gott ist der Profit. [...] Als Politiker richtet sich ihr Interesse auf eine starke Herrscherklasse und die Bündelung der Privilegien. [...] Was sie jedoch nur selten begreifen, ist, dass der Tod ihr Anführer ist. Er liebt sie, denn er weiss, dass sie früher oder später seine Taschen füllen werden. Er weiss, dass sie Kriege und Revolutionen ausbrüten, [...] ihre Hartnäckigkeit und ihre althergebrachte Dummheit übersteigen jedes verständliche Mass. Wir sprechen hier über Wesen, die ausgesprochen scharfsichtig, dabei aber unheilbar kurzsichtig sind. In diesem Land hassen sie das Ideal der Demokratie, doch sind sie froh über die lockeren Zügel und den Freiraum, den sie ihnen lässt.*" Der Waffenhandel ist mithin kein gewöhnliches Geschäft. Er ist untrennbar mit der Produktion von Waffen verbunden und hat immer einen großen Einfluss auf die Politik und die internationalen Beziehungen und damit auf das Leben von vielen Millionen Menschen auf der ganzen Welt. Der ehemalige hochrangige britische und NATO-General **Sir Rupert Smith** hat in seinem Buch **The Utility of Force**⁶³ geschrieben: "*Konflikte waren, sind und werden wahrscheinlich immer ein integraler Bestandteil der menschlichen Gesellschaft sein*". Neben der Prostitution ist das Rüstungsgeschäft vielleicht der älteste und tief verwurzelteste Beruf der Welt. Dass die Herstellung von Waffen wichtig sei für die Wirtschaft und dass damit auch viele Arbeitsplätze verbunden seien, ist mittlerweile als Ammenmärchen entlarvt und kann in das Reich der Fabeln verwiesen werden. Und was die „Qualität“ dieser Arbeitsplätze angeht, so sollte die Frage erlaubt sein, warum jemand an der Produktion von Waffen mitwirken darf, ohne vorher sein Gewissen befragen zu müssen und diese in einer Art Verfahren wie bei der Kriegsdienstverweigerung als Gewissensentscheidung begründen muss. Das sollte selbstverständlich auch für den Soldaten-Beruf gelten: eine Art umgekehrte Beweis also. Wem dies als utopisch und unrealistisch vorkommt, der sollte sich allerdings fragen: warum er dies so sieht und ob diese Auffassung im Atomzeitalter überhaupt noch **zeitgemäß** ist. Laut der NGO **Oxfam** zeigen umfangreiche Forschungen, „*dass die Verfügbarkeit und der Zugang zu konventionellen Waffen und Munition Konflikte verschärfen, intensivieren und*

⁶² Die Netto-Gewinne mancher US-Rüstungshersteller konnten exorbitante Zuwächse verzeichnen: Im Vergleich mit den Jahren 1911 bis 1914 stiegen die Nettogewinne in den Jahren 1915 bis 1918 bei Scovil Co. um fast 1200 %, bei Du Pont um fast 1000 %, bei Niels Menet Pond um mehr als 850 %, bei Bethlehem Steel um mehr als 700 %, bei Hercules Powder Co. um fast 600 %, bei Atlas Powder Co. um mehr als 400 % und bei General Motors um mehr als 300 %.

⁶³ Robert Smith, *The Utility of Force: The Art of War in the Modern World*, Penguin, London 2006.

verlängern können."⁶⁴ Deshalb ist der weltweite Waffenhandel ein ernstes Problem, obwohl er weniger als ein halbes Prozent des Welthandels ausmacht. Insgesamt werden auf der ganzen Welt rund **2.000 Milliarden Dollar für militärische Zwecke** ausgegeben. Die größten Produzenten sind 2021 mit rund 39% die **Vereinigten Staaten**, gefolgt von **Russland** mit fast 20% und **Frankreich** mit rund 11%. Zu den mittleren Waffenexporteuren gehören heute mit 5 % **China** und **Deutschland**, gefolgt von **Italien, Großbritannien** und **Südkorea** mit jeweils 3 Prozent. **Spanien, Israel** und die **Niederlande** schlagen mit jeweils 2 % zu Buche.⁶⁵ Sogar die kleine Niederlande ist ein großer Spieler im internationalen Waffengeschäft. Und zwar auf zweierlei Weise: indem Waffen und Teile von Waffensystemen exportiert werden in einem Wert von rund 19 Milliarden Euro. Und – nicht weniger wichtig – indem internationale Waffenhändler durch das niederländische Steuerparadies in die Lage versetzt werden sich ihren Steuerverpflichtungen zu entziehen. Die vier wichtigsten Produzenten in den Niederlanden sind **Thales** (Radar- und Feuerleitsysteme), **Damen Shipyards** (Marine und Küstenwachtschiffe), **Fokker Technologies** (ist Lieferant von Systemteilen unter anderem für den Joint Strike Fighter) und der Flugzeugbauer und Waffenproduzent **Airbus** (der produziert in den Niederlanden Satelliten und Raketen für militärische Zwecke). Sechs der zehn größten Waffenproduzenten der Welt verfügen über eine Finanz-Konstruktion, die über die Niederlande läuft. Dreißig der hundert größten Waffenfabrikanten betreiben eine (finanzielle) Holding oder Niederlassung. Meist nicht viel mehr als eine Briefkastenfirma auf der Amsterdamer Südachse. Jeder zweite Dollar, der weltweit im Waffenhandel verdient wird, wird über den niederländischen Polder abgewickelt. Damit trägt das Land direkt oder indirekt an Krieg, Gewalt und Unterdrückung bei: von der Kommunikationsapparatur in saudischen Panzern bis zu Panzerhaubitzen der Vereinigten Arabischen Emirate, die beide im Krieg im Jemen zum Einsatz kommen.

Krieg als Politik mit anderen Mitteln. Den sozialistischen Klassikern zufolge braucht der Kapitalismus den Krieg wie der Mensch die Luft zu atmen. Dabei ist es unerheblich, welche Form der Kapitalismus annimmt. *"Die 'räuberische Phase' der menschlichen Entwicklung haben wir nirgends wirklich überwunden".* Die Frage stellt sich: *„...Wie reagieren die Menschen, wenn alle Sicherheiten verschwinden, sie aus ihrem Leben hinausgeworfen, ihre Lebensentwürfe brutal zerstört werden? Meine geschichtliche Erfahrung sagt mir, dass wir uns - ich kann das nicht ausschließen - auf eine Tragödie zubewegen. Es wird Blut fließen, mehr als das, viel Blut, das Leid der Menschen wird zunehmen, auch die Zahl der Flüchtlinge. Und noch etwas möchte ich nicht ausschließen: einen Krieg, der dann zum Weltkrieg werden würde - zwischen den USA und China.“*, so **Eric Hobsbawm**.⁶⁶ Sogar ein Krieg der Großmächte untereinander sei nicht mehr ausgeschlossen, so sehen es die Herrschenden selbst.⁶⁷ Das Kapital sei angeschlagen, aber eben deshalb besonders

⁶⁴ Shooting Down the MDGs: How Irresponsible arms transfers undermine development goals, Oxfam Oct. 2008.

⁶⁵ Die wichtigsten Importeure sind Indien und Saudi-Arabien mit jeweils 11%, gefolgt von einer mittleren Gruppe mit Ägypten, Australien, China, Qatar und Südkorea, die jeweils rund 5 % des internationalen Waffenimports ausmachen. Pakistan, die Vereinigten Arabischen, Emirate und Japan importieren jeweils für rund 3% des internationalen Waffenhandels.

⁶⁶ Arno Luik, Eric Hobsbawm: "Es wird Blut fließen, viel Blut" Stern-Interview mit den Sozialhistoriker und Philosophen Eric Hobsbawm in: Heft 20/2009

⁶⁷ So hat laut SPIEGEL vom 28. Januar 2023 der Vier-Sterne-General der US-Luftwaffe **Mike Minihan** gegenüber Untergebenen einen baldigen Krieg mit China vorhergesagt. Er argumentiert, dass die USA aufgrund der Präsidentschaftswahlen in Taiwan und den USA im Jahr 2024

aggressiv. Es führe Krieg nach außen und nach innen. Der durch den Kapitalismus erzeugte Überschuss wird hauptsächlich vom Militärapparat ("Militärausgaben") mit seiner Verschwendung und schnellen Alterung des Materials absorbiert. Dies ist notwendig, um eine chronische wirtschaftliche Depression zu vermeiden. Diese militärische Überkapazität wird genutzt, um das kapitalistische System zu schützen, Revolutionsversuche in den peripheren Ländern niederzuschlagen und strategische Rohstoffe, Energiequellen, Märkte und Investitionsmöglichkeiten zu sichern. Auch in dieser Analyse wird den Interessen und Profiten multinationaler Konzerne und des militärisch-industriellen Komplexes gemeinhin eine wichtige Rolle zugeschrieben. Viele Waffenproduzenten wie **Lockheed Martin** und **Boeing** sind Privatfirmen. Von deren Gewinnen profitieren Aktionäre, darunter viele Banken. Niemand sollte sich der Illusion hingeben, dass eine vollständige Abschaffung des Waffenhandels oder sogar eine umfassende Reduzierung über Nacht – oder sogar über ein Jahrzehnt – erfolgen könnte. Die wirtschaftliche Realität und die internationale Sicherheit machen dies zu einem Wunschtraum. Obwohl internationale Abkommen zur Waffenreduzierung und Regelungen zum Waffentransfer zweifellos seit einiger Zeit sehr beeindruckende Fortschritte gemacht haben, gibt es immer noch Hindernisse für den Erfolg. Führende Waffenexporteure wie die USA, China und Russland interpretieren internationale Abkommen so großzügig, dass sie "**business as usual**" fortsetzen. *"Die grundlegende Ursache des Problems (...) liegt jedoch viel tiefer als die Rüstungsindustrie. Die Ursache liegt in der gegenwärtigen gemeinsamen Tendenz der Völker zu Nationalismus, Militarismus und Krieg, in der Zivilisation, die diese Tendenz bildet und jede radikale Veränderung verhindert. Wenn die Waffenindustrie ein Krebsgeschwür im Körper der modernen Zivilisation ist, dann ist sie keine äußere Wucherung, sondern das Ergebnis des ungesunden Zustands dieses Körpers selbst."* In Berlin kann seit 2002 im Rahmen der außerschulischen Bildung wieder das **Anti-Kriegs-Museum** besucht werden. Das Museum befindet sich in einer Berliner Ladenwohnung im Erdgeschoss eines 1904 gebauten Hauses im berühmten Arbeiterstadtteil Wedding. Es ist schon das dritte Anti-Kriegs-Museum und wird von **Tommy Spree**, dem Enkel des ersten Gründers des Anti-Kriegs-Museums in der Parochialstraße Ernst Friedrich, heute geführt. Sein Credo damals wie das des Museums heute: **durch Bildung junge Menschen für die Ideen von Toleranz, Völkerverständigung und Humanität** gewinnen. Nur über ein globales Projekt der Erziehung zum Frieden sei es schließlich möglich einen sicheren Planeten schaffen. Einen ähnlichen Ansatz verfolgt auch inzwischen das **Militärhistorische Museum in Dresden**. Der US-amerikanische Architekt und Stadtplaner polnisch-jüdischer Herkunft, **Daniel Libeskind**, dem wir unter anderem das Jüdische Museum Berlin zu verdanken haben, hat es spektakulär umgestaltet: er schlug einen Keil in die klassizistische Fassade des Museums, wodurch der Blick frei gegeben wurde auf Abteilungen, die das Leiden des

"abgelenkt" sein werden. Damit biete sich dem chinesischen Präsident **XI Jinping** die Gelegenheit, gegen Taiwan vorzugehen. US-Verteidigungsminister **Lloyd Austin** hatte Anfang des Monats gesagt, man sehe derzeit „ein sehr provokatives Verhalten der chinesischen Streitkräfte“. Er bezweifle aber „ernsthaft“, dass eine Invasion unmittelbar bevorstehe.

Krieges zum Thema haben. Nicht länger stehen Siege und Waffen im Mittelpunkt, sondern die zivilen Opfer, das Sanitätswesen, die Prothesen für die Kriegskrüppel, das Kriegsspielzeug, Tiere im Kriegseinsatz und vieles mehr. So wurde das einstige militärhistorische Museum ebenfalls zu einem zeitgenössischen, neuen Anti-Kriegs-Museum.

"Das größte Übel, dessen Folgen wir jetzt sehen, ist die militärisch-patriotische Erziehung in Russland und der Ukraine, die jetzt den Konflikt eskaliert und zum Krieg geführt hat," sagt **Yurii Sheliashenko** von der Ukrainischen pazifistischen Bewegung. Es beginnt im Kindergarten und ist Teil der ukrainischen und russischen Kultur, sagt er: *"Militarismus und Nationalismus zu verherrlichen ist unmoralisch und sollte verboten werden"*.⁶⁸ Nach dem Zweiten Weltkrieg sagte der Überlebende zweier Konzentrationslager in den Niederlanden, der Prediger **Krijn Strijd**: *"Wir haben die Welt so verdorben, dass es am Ende keine andere Lösung gab, als dass britische Panzer, amerikanische Bomber und die russische Rote Armee uns befreien konnten."* Jetzt, vor dem Hintergrund des Ukraine-Krieges, scheint es, als ob in der Variante des 21. Jahrhunderts, diesmal deutsche Leopard- und amerikanische Abraham-Panzer, diese Aufgabe zu übernehmen hätten. Und dass auch die heutigen Generationen ein Chaos daraus gemacht haben, mit einer Welt voller bewaffneter Konflikte. Obwohl so populäre Slogans wie **Make love not war** und **Fighting for peace is like screwing for virginity** (Kämpfen für den Frieden ist wie f*** für die Jungfräulichkeit) entgegengesetzt wurden. Doch damit wurde nur zwischenzeitlich Furore gemacht. Die Falken hatten den längeren Atem. Sie haben wieder das Sagen und die (Friedens-) Tauben gelten als naiv und sind abgeschrieben. Das Kapital geht nur seinen eigenen Interessen nach, plündert die armen Länder weiterhin aus, zerstört weltweit das Klima, will immer mehr, redet dem unendlichen Wachstum noch immer das Wort. Dabei weiß man nur, wie man eskaliert, aber nicht, wie man deeskaliert. Der große humanistische Denker **Erasmus von Rotterdam** schrieb 1518 in seinem Buch **Die Klage des Friedens**: *"Eher ein ungerechter Friede als ein gerechter Krieg."* Wenn der Krieg beginnt, ist der Schaden bereits angerichtet und die Politik hat versagt. **Krieg ist Politinfarkt**. Das galt früher und das gilt auch heute für den neuen europäischen Krieg in der Ukraine. *„Und ein Schrei von Millionen stieg auf zu den Sternen. Werden die Menschen es niemals lernen?“*⁶⁹

Wodka, Kaviar und Schampanski. Von **Iwan dem Schrecklichen** über **Peter den Großen, Nikolai II., Stalin, Breschnew, Andropow** bis hin zu **Wladimir Putin** läuft durch

⁶⁸ In diesem Zusammenhang ist der Dialog 1945 zwischen dem amerikanischen Psychologen Gustave Gilbert und dem bei den Nürnberger Prozessen angeklagten Hermann Göring aufschlussreich. Göring: „Warum wollen die Menschen natürlich keinen Krieg. Warum sollte ein armer Schlappschwanz auf einer Farm sein Leben in einem Krieg riskieren wollen, wenn das Beste, was er daraus machen kann, darin besteht, heil auf seine Farm zurückzukehren? Natürlich wollen die einfachen Leute keinen Krieg; weder in Russland noch in England noch in Amerika, noch in Deutschland. Das wird verstanden. Aber schließlich sind es die Führer des Landes, die die Politik bestimmen, und es ist immer eine einfache Sache, das Volk mitzunehmen, sei es eine Demokratie, eine faschistische Diktatur, ein Parlament oder eine kommunistische Diktatur.“ Gilbert interveniert, es gäbe einen Unterschied. In einer Demokratie habe das Volk durch seine gewählten Vertreter ein Mitspracherecht. Göring daraufhin: „Oh, das ist alles schön und gut, aber Stimme oder keine Stimme, das Volk kann immer auf Geheiß der Führer gebracht werden. Das ist einfach. Alles, was Sie tun müssen, ist, ihnen zu sagen, dass sie angegriffen werden, und die Pazifisten wegen mangelnden Patriotismus zu denunzieren und das Land einer Gefahr auszusetzen. Es funktioniert in jedem Land auf die gleiche Weise.“ In: Gilbert, Gustave Mark (1947). Nuremberg Diary. Farrar, Straus, New York, 1945.

⁶⁹ aus: Kurt Tucholsky als Theobald Tiger: Krieg dem Kriege, erschienen in: Ulk, Jg. 48, Nr. 24 vom 13. Juni 1919,

Russland eine blutige Spur durch die Geschichte des Landes. Nachdem Putin 1999 vom kranken Boris Jelzin auf den Thron gehievt wurde, pervertierte er peu à peu zum imperialen Monster. Zunächst erfreute er sich als Präsident über eine enorme Beliebtheit in der Bevölkerung. Die Kaufkraft war rasant gewachsen, viele Russen meinten – auch wegen des Tschetschenienkrieges, den er geführt hatte – er habe die Dinge in Ordnung gebracht und den Russen ihr Ehrgefühl zurückgegeben. Das als Putinismus bezeichnete Herrschaftssystem wird jedoch zunehmend als autoritär, despotisch, revanchistisch und diktatorisch erfahren. Dabei erscheint Putins Weltanschauung als eine merkwürdige Mischung aus Kapitalismus und Kommunismus. Putin selbst ist ein Produkt des KGB und kommt aus Kreisen, die neben einer kaum verhüllten Bewunderung für Stalin eine nostalgische Sehnsucht nach der Sowjetzeit hegen. Die russische Kirche – Putin stellte die Dualität von Staat und Kirche wieder her – verschafft ihm die moralische Autorität, die er mit seinem politischen Stil allein nicht durchsetzen kann. Um seine Macht zu stabilisieren, macht er zuerst das Fernsehen zum Propagandaapparat des Staates, dann wird die Justiz seiner Unabhängigkeit beraubt und schließlich das Parlament zu einer Einrichtung degradiert, wo nur noch Putins Vorlagen abgesehnet werden. Putin habe den Zusammenbruch der Sowjetunion nie verwunden können und sehe es als seine historische Aufgabe, dieses Imperium wieder zusammenzubringen. Für ihn ist Russland ein moralisch, ethisch und religiös besseres Land als der Westen, denn den hält er für dekadent. In seiner Person kulminiert die Weltanschauung vieler Russen. Sechzehn Jahre lang habe Frau Merkel, die in der DDR aufgewachsen ist und Putins wahre Natur durchschaute, *"einen Dialog in Gang zu setzen"* versucht. Sie sei gescheitert. Nicht zuletzt der verantwortungslosen westlichen Politiker und zynischen Geschäftemacher wegen, die Putin als **„neuen russischen Zaren“** verniedlichten und ansonsten vom **„Wilden Osten“** schamlos profitier(t)en: das aus Mütterchen Russland herangeführte billige Öl und Gas - mit **Wodka, Kaviar und Schampanski** wurde es gefeiert. *„Deutschland hat seinen Energiebedarf an Russland, sein exportbedingtes Wirtschaftswachstum an China und seine Sicherheit an die USA ausgelagert“*. Damit tragen Politiker und Geschäftemacher Mitschuld. Zwanzig Jahre halfen sie, dass mit Putin ein autokratischer Herrscher aufkommen konnte, der eigentlich ein tragischer **„radikaler Verlierer“** ist. In seinem Essay **Schreckens Männer** ergründet Hans Magnus Enzensberger 2006 die Psyche dieses „radikalen Verlierers“. Er war früher einmal obenauf. Dort hat es ihm gefallen. Da will er wieder hin. Ist dies nicht die Situation Russlands, das nach dem Untergang der Sowjetunion einen Macht- Wohlstands- und Ordnungsverlust hinnehmen musste, der in der Geschichte seinesgleichen sucht? Seine Einbindung in den kapitalistischen Kosmos zwang ihm Maßstäbe auf, nach denen es schlecht abschnitt: Wirtschaftskraft, Technologie, Wohlstand und Soft Power (das geopolitische Pendant der Werbung) – überall spielt Moskau bestenfalls die zweite, eher dritte Geige, nachdem es wenige Jahre zuvor eines der beiden Zentren der Welt bildete. Hinzu kommt, dass die verarmte Bevölkerung zuerst staunend und dann zornig auf die skrupellose Geschäftemacher schaute, auf die Parvenüs, die das vom Westen übernommene Wirtschaftsmodell nach oben gespült hatte. Der Kapitalismus war, so mussten sich die russischen Bürger denken, tatsächlich noch viel schlimmer, als die Sowjetherren immer behauptet hatten. Und dieser kapitalistische Westen wurde zum Antipoden des russischen Verlierers, zum radikalen Gewinner. Einst hatte Gorbatschow für eine gemeinsame europäische Sicherheitskultur im gemeinsamen Europäischen Haus plädiert. Er hat dem mündlich gemachten Versprechen des Westens vertraut, dass die NATO sich nicht in östliche

Richtung erweitern würde. Und davor gewarnt, dass solch eine Erweiterung der NATO den Nationalismus in Russland stärken und den Generälen, die die Wiederherstellung der Sowjetunion anstrebten, neue Perspektiven eröffnen würde. Genau das ist passiert. Dies ist die eigentliche Demütigung, nicht dass sie vom NATO-Westen ausgeschlossen, sondern eingeschlossen wurden in eine Globalisierungswelt, die gleichgültig ist gegenüber den Verlierern, die sie produziert. Und Verlierer gibt es immer, wie Enzensberger bemerkt: „*Jedes Gemeinwesen*“ erzeuge „*Ungleichheit, Kränkungen des Selbstgefühls, Ungerechtigkeiten und Zumutungen aller Art*“. Enzensberger: „*So, wie die Menschheit sich eingerichtet hat – ‚Kapitalismus‘, ‚Konkurrenz‘, ‚Imperium‘, ‚Globalisierung‘ –, [...] die Zahl der Verlierer täglich zunimmt*“. Und sogar für **Papst**⁷⁰ **Franziskus** steht fest: „**Das System braucht den Krieg, um zu überleben**“, wie er 2014 in einem Interview mit der spanischen Tageszeitung „**La Vanguardia**“ bemerkte. Wenn man Fotos von unterernährten Kindern aus verschiedenen Teilen der Welt sehe, kratze man sich am Kopf: „*Das versteht man nicht*“, sagte der Papst. Eigentlich sollte der Mensch im Mittelpunkt stehen, derzeit aber stehe das Geld im Mittelpunkt. „**Wir sind der Sünde der Götzendienerei am Götzen Geld verfallen**“, erklärt er. Die Wirtschaft sei von der Gier nach Mehr getrieben und führe zu einer Wegwerfkultur. Ausgeschlossen werde dabei nicht nur die kommende Generation, ausgeschlossen würden aber auch die Alten, beklagte der Papst. Weiter führte er aus: **Das derzeitige Wirtschaftssystem brauche ähnlich wie alle großen Reiche der Geschichte zum Überleben die Kriege. Hans Magnus Enzensberger** schreibt Anfang der 90er Jahre: „*Überall heißt es, finden fortwährend Massaker statt, Menschen verhungern, werden vertrieben, gefoltert, vergewaltigt, und ihr seht tatenlos zu, geht euren alltäglichen Beschäftigungen nach, legt die Hände in den Schoß ... Das ist kein stummer, das ist ein sehr beredter Vorwurf. Er richtet sich an die Regierungen, aber auch an die Frau in der U-Bahn, an die großen Mächte ebenso wie an die kleinen Leute.*“⁷¹, und konstatiert: „*Unzweifelhaft ist, dass wir alle zu Zuschauern geworden sind. Der Genozid war Geheime Reichssache. In den Vernichtungslagern gab es keine Fernsehkameras. Der Bürgerkrieg wird zur Fernsehserie... Wen der Terror nicht zum Terroristen macht, den macht er zum Voyeur.*“⁷² Die Verlierer, weit entfernt davon, sich unter einem Banner zu versammeln, arbeiten an ihrer Selbstzerstörung, und das Kapital zieht sich, wo immer es kann, von den Kriegsschauplätzen zurück. Der neue Zar Russlands sieht seinen autokratischen, autoritären, staatskapitalistischen, kleptokratischen, neoimperialen, nach Bandenprinzipien organisierten Raubtierkapitalismus als gefährdet an.

Ukraine, die Krim, der Westen. Gegenüber Russland ist die USA die mit Abstand mächtigste Militärmacht der Welt. Sie gibt mit 3,47 Prozent an Wirtschaftsleistung, in absoluten Zahlen mit über 822 Milliarden US-Dollar 2021 mehr als das Zwölfwache von Russland (annähernd 66 Millionen US-Dollar) für Krieg und Rüstung aus⁷³. Dabei stehen die russischen Truppen nicht an

⁷⁰ „*Der Papst. Wie viele Divisionen hat er?*“, soll Stalin – so schreibt Winston Churchill in seinen Memoiren – den französischen Außenminister Pierre Laval gefragt haben. Der Vorgang datiert in das Jahr 1935. Winston S. Churchill. Der Zweite Weltkrieg. S. 85. Scherz Verlag. Bern-München Wien, Neuauflage 1992

⁷¹ Hans Magnus Enzensberger, Aussichten auf den Bürgerkrieg, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 1993.

⁷² Hans Magnus Enzensberger, Aussichten auf den Bürgerkrieg, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 1993.

⁷³ Und die Europäer geben zusammen im Moment rund 300 Milliarden pro Jahr für die Verteidigung

der Grenze zu Kanada und Mexiko, aber die US-Truppen stehen entgegen allen Versprechungen, die man Gorbatschow⁷⁴ einst gegeben hatte, an der Westgrenze Russlands. Die große Gefahr: Atomraketen werden mit der NATO-Erweiterung ohne Vorwarnzeit an der Grenze einer Atommacht stationiert, die auf eine Zweitschlagkapazität angewiesen ist. Es sei an die **Kuba-Krise** von 1962 erinnert, als **John F. Kennedy** auf die Stationierung sowjetischer Raketen vor der Haustür Amerikas reagierte. Dass die NATO-Osterweiterung als Provokation und Herausforderung gesehen wird, ist vor diesem historischen Hintergrund denn auch nachvollziehbar.⁷⁵ Schon auf der Münchner Sicherheitskonferenz 2007 bezeichnete Wladimir Putin den Untergang der Sowjetunion als **„größte geopolitische Katastrophe des 20. Jahrhunderts“**. Implizit verlangte er damit die Revision einer Ordnung, von der er sich an den Rand gedrückt fühlte. Und **George Bush** sagt dann ein Jahr später, 2008, dass Georgien und die Ukraine schließlich der NATO beitreten könnten. Jetzt ist die von Putin ausgehende Gewalt einmal mehr die *„verzweifelte Reaktion der Verlierer auf ihre aussichtslose Lage“* (Enzensberger). Kein Wunder, dass viele andere Globalisierungsverlierer mit dem russischen Underdog klammheimlich sympathisieren, nicht nur Nord-Korea und der Iran, sondern auch Mexiko und Südafrika. Auf der Generalversammlung der Vereinten Nationen sprach sich zwar die Mehrheit der Länder gegen diesen Krieg aus. Bemerkenswert war jedoch, dass sich ein sehr großer Teil der unabhängigen Länder der Stimme enthielt. Sie repräsentieren mehr als die Hälfte der Weltbevölkerung. Vielleicht ein Beispiel dafür, dass dieser Krieg nicht der Kampf von Demokratien gegen Autokratien ist, wie der Westen dies gerne interpretiert. Dieser hatte schon mit dem Irakkrieg viel guten Willen und moralische Autorität eingebüßt. Er hielt sich nicht an **Artikel 2 der UN-Charta**, als er diese Invasion begann. Schlussendlich setzte der Westen alle seine geopolitischen und wirtschaftlichen Interessen mit militärischen Mitteln durch – wo auch immer auf dem Globus. Die Doppelmoral, mit der Russlands völkerrechtswidriger Angriffskrieg gegen die Ukraine verurteilt wird, während die **Türkei** dasselbe unkommentiert in den kurdischen Autonomiegebieten vollzieht, ist an Zynismus und Heuchelei kaum zu überbieten. Und **China** schaut zu und bietet den Ländern der Dritten Welt Hilfe an, ohne diese an alle möglichen Bedingungen für Demokratie, Innenpolitik und freie Marktwirtschaft zu knüpfen.

Präludium für einen Dritten Weltkrieg? Seit 1945 gab es keinen direkten Krieg zwischen Großmächten und auch keinen Fall, in dem ein international anerkannter Staat durch eine ausländische Eroberung ausgelöscht wurde. Relativ häufig kam es zu begrenzten regionalen und lokalen Konflikten. Doch diesmal scheint alles schiefzugehen. Russland als radikaler Globalisierungs-Verlierer hat sich verschätzt. Zuerst geriet der Blitzkrieg ins Stocken, dann ging die Initiative auf die ukrainische Armee über, die, vollgepumpt mit westlichen Waffen, wehrhafter ist, als Moskau dachte.

aus pro Jahr – etwa fünfmal so viel wie Russland. Die Staaten des Verteidigungsbündnisses Nato hatten sich schon in Friedenszeiten das Ziel gesetzt, ihre Verteidigungsausgaben auf etwa zwei Prozent der Wirtschaftsleistung zu steigern. Spitzenreiter im Verhältnis von Wirtschaftskraft und Verteidigungsausgaben war nach Nato-Zahlen 2022 Griechenland mit einem Wert von 3,76 Prozent. Polen folgte – nach den USA – an dritter Stelle mit 2,42 Prozent des Bruttoinlandsprodukts (BIP). In absoluten Zahlen waren das rund 17,8 Milliarden US-Dollar (16,3 Milliarden Euro).

⁷⁴ Gorbatschow plädierte damals für eine europäische Friedensordnung im „gemeinsamen Europäischen Haus“. Viele westliche Politiker unterstützten das seinerzeit. Und die Sowjetunion hatte freiwillig und bedingungslos ihre Truppen aus Osteuropa zurückgezogen.

⁷⁵ Der heutige CIA-Direktor, William Burns, langjähriger US-Botschafter in Moskau, hat immer wieder darauf hingewiesen, dass die Nato-Erweiterung eine „unnötige Provokation“ darstelle.

Einige im Westen werden darüber ganz euphorisch, ein Sieg scheint möglich. Doch man sollte das Psychogramm des radikalen Verlierers genau studieren: „*Je aussichtsloser sein Projekt, desto fanatischer hält er an ihm fest*“, schreibt Enzensberger. Er wird nicht klein begeben. Daher die zunehmende Brutalität des Krieges, der Terror gegen die Zivilbevölkerung, die Raketenanschläge auf Städte und Infrastrukturen, Schulen und Krankenhäuser. Mit weiteren Eskalationen ist zu rechnen, je mehr Russland die Felle davonschwimmen. „*Boykott. Blockade. Innere Einmischung in diese Barbarei, ohne Krieg zu führen.*“ empfahl **Kurt Tucholsky** 1935 und in diesem Sinne sind die wirtschaftlichen Sanktionen der Weltgesellschaft gegen den Aggressor begrüßenswert, doch nicht ausreichend. In den Konzernzentralen der Rüstungsfirmen⁷⁶ knallen derweil die Champagnerkorken, die Aktienkurse explodieren. Sie wissen: ihr Profit geht weit über den ökonomischen hinaus. Die Hauptprofiteure von Kriegen – verantwortlich für Hunger, Elend und Tod – werden zu „*sozial nachhaltigen*“ Garanten von Freiheit und Sicherheit. Aufrüstung sei laut Regierungsparteien und vielen Medien die alternativlose Antwort auf die aktuellen Verhältnisse – moralisch-ethische Notwendigkeit, einziger ehrlicher Ausdruck von Solidarität. Wer sie ablehnt oder auch nur in Frage stellt, wird verunglimpft, ergreift Partei für Russland oder sei ignorant und weltfremd. Es ist wie immer: Es gibt nur noch Freund und Feind, Schwarz und Weiß, Kritik ist Verrat. Die Russen glauben immer noch, sie könnten die ganze Ukraine kontrollieren. Und die Ukraine ist nicht bereit, jene Gebiete abzutreten, die sie verloren hat. So gesehen sind wir weiter von einem Friedensschluss entfernt, denn je. Es ist nicht leicht, gegen den Krieg zu sein, sobald er tatsächlich angefangen hat. Doch in Kassel, der Stadt, die wie kaum eine andere für die Kontinuität deutscher Rüstungsproduktion steht, wird Paroli geboten. In dieser Stadt, die im Zweiten Weltkrieg fast völlig zerstört wurde, findet in ihrem Zentrum noch immer Rüstungsproduktion: hier wird bei **Krauss-Maffei Wegmann GmbH & Co. KG** und **Rheinmetall** unter anderem der **Kampfpanzer Leopard II** hergestellt. Und es ist gerade hier – in der Höhle des Rüstungslöwen – wo junge Leute sich gegen Militarisation und Aufrüstung stellen: „*Wir brauchen die 100 Milliarden Euro für Gesundheit, Bildung und den ökologischen Wandel, anstatt sie der Rüstungsindustrie in den Arsch zu schieben. Wir wollen raus aus dem globalen kapitalistischen System, das so viele Katastrophen, Krisen und Kriege mit sich bringt.*“ Die nun einsetzende weltweite Aufrüstung muss beunruhigen. Bereits vor 90 Jahren war bekannt, wohin dies führen muss: „*Ich halte im Übrigen dieses Wettrüsten für Wahnwitz – es muss zum Kriege führen, und es ist gar kein Mittel [...] ihn zu verhindern.*“, schreibt Kurt Tucholsky 1935⁷⁷. In seiner Neujahrsansprache 2023 bringt auch **Papst Franziskus** den Krieg in der Ukraine mit einem potentiellen Dritten Weltkrieg in Verbindung: „*Heute ist der Dritte Weltkrieg in einer globalisierten Welt im Gange, in der die Konflikte zwar nur bestimmte Gebiete des Planeten unmittelbar betreffen, aber im Grunde genommen alle mit einbeziehen*“. Das beste und jüngste Beispiel dafür sei der Krieg in der Ukraine mit seiner Spur von Tod und Zerstörung, mit den Angriffen auf die zivile Infrastruktur, bei denen Menschen nicht nur durch Bomben und Gewalt, sondern auch durch Hunger und Kälte ihr Leben verlieren. Als weitere Herde eines weltweiten Krieges nannte der Papst unter anderem den anhaltenden Krieg in **Syrien**, aber auch die **wachsenden Spannungen**

⁷⁶ Nicht nur da. Durch den Gas- und Ölboykott Russlands stiegen die Preise im Zuge der Energiekrise ins Unermessliche. Und mit ihnen die Profite der Konzerne. So wurde am 2. Februar 2023 bekannt gemacht, dass der Shell-Konzern (ex Royal Dutch Shell) in seiner 125-jährigen Geschichte heuer mit 36,22 Milliarden Euro das Jahr 2022 mit dem grössten je verzeichneten Rekordgewinn abschliesst.

⁷⁷ Aus Kurt Tucholsky: Beilage zum Brief an Hedwig Müller vom 16.3.1935 [Q-Tagebuch]

zwischen Palästinensern und Israelis. Durch die Produktion und die Herstellung von Waffen sanieren sich die großen Volkswirtschaften und opfern so Menschenleben zu Füßen des Götzen Geld. Nahezu müßig zu fragen, wer warf den ersten Stein, wer beginnt mit welchen Aktionen. Die Frage stellt sich: Ist der Pazifismus angesichts des Ukraine-Kriegs zur gescheiterten Illusion geworden? Statt Schwerter zu Pflugscharen umzuschmelzen, wie es in der Bibel heißt, sind die meisten Kirchen inzwischen für Waffenlieferungen und deren Einsatz – mit Ausnahme vielleicht von kleinen religiösen Gemeinschaften wie den Quäkern, die weiterhin einen prinzipiellen pazifistischen Standpunkt einnehmen. Doch: Sind Waffenlieferungen nicht nur ein Pflaster auf der klaffenden Wunde, und keine ausreichende Friedens-Medizin? Ein Trost möglicherweise: nach **Hannah Arendt** habe es in der Geschichte „*nie einen Staat gegeben, der sich ausschließlich auf Gewaltmittel hätte stützen können.*“ Zwischenzeitlich plädieren viele, von denen man es gar nicht erwartet hätte, für Waffenlieferungen an die Ukraine. In kürzester Zeit wurden Prinzipien und Weltanschauungen über Bord geworfen. **Jürgen Habermas** war einer der wenigen, der die Moral und die „**irritierende Selbstsicherheit**“ kritisierte, mit der der Pazifismus aufgegeben wurde.⁷⁸ Gänzlich aus den Augen verloren ist indes **Albert Einsteins Lösungsvorschlag für eine friedliche Welt.** Nämlich zu einem machtvollen „**World Government**“, einer Weltregierung, zu gelangen, dem alle Nationen nicht nur einen Teil ihrer Souveränität aufopfern würden, sondern der auch das Gewaltmonopol über alle Waffen einschließlich der atomaren Vernichtungswaffen zustehen würden. Wer hat denn eine bessere Idee? Denn, so Einstein: „*Das Ziel des Pazifismus*“ sei „*nur durch eine **übernationale Organisation** erreichbar*“.⁷⁹ Doch noch immer wollen Politiker durchsetzen, was sie als Interessen ihres Landes verstehen – „**Amerika First!**“ – und sie argumentieren, dass jeder Nationalstaat seine eigene heilige Identität und Traditionen verteidigen und entwickeln solle. Ihr Glaubensbekenntnis: dass die verschiedenen Nationen sich irgendwie arrangieren können und die Welt zu einer Ansammlung von ummauerten, aber einander freundlichen Festungen werden würde. Das Konzept des Nationalstaats war ein Irrweg und wurde zum Anachronismus. Dies zu verstehen und konsequenterweise durch ein internationale globale Friedensordnung zu ersetzen, zu der ja schon Einstein im Denken einen Vorgriff getan hat, ist aktueller denn je. Denn: „*Jede nationale Burg will in der Regel etwas mehr Land, Sicherheit und Wohlstand für sich selbst – auf Kosten der Nachbarn. Ohne universelle Werte und globale Institutionen können sich rivalisierende Festungen kaum auf gemeinsame Regeln einigen. Das Modell der (nationalen) Festungen war ein Rezept für eine Katastrophe. (...) Krieg und Frieden sind Entscheidungen und nicht etwas Unvermeidbares. Kriege werden von Menschen gemacht, sie folgen keinem Naturgesetz. Wie Menschen Kriege führen, können sie auch Frieden schließen. Aber Frieden zu schließen ist keine einmalige Entscheidung. Es ist eine langfristige Anstrengung, um universelle Normen und Werte zu schützen und kooperative Institutionen aufzubauen. (...) wenn man im 21. Jahrhundert seine Landsleute vor Kriegen, Pandemien und*

⁷⁸ Jürgen Habermas, Krieg und Empörung, in Süddeutsche Zeitung: 28. April 2022.

⁷⁹ Albert Einstein, Brief an A. Morrisett, 21. März 1952, Einstein-Archiv 60-595: "Thank you for your letter of March 18th. I am a pacifist but not a pacifist at any price. I can identify my views nearly completely with those of Gandhi. But I would (individually or collectively resist with violence an attempt to kill me or to take away from me or my people the basic means of subsistence. I was, therefore, of the conviction that it was justified and necessary to fight Hitler. For this was such an extreme attempt to destroy other people. Furthermore, I am of the conviction that a realization of the goal of pacifism is possible only through supra-national organizations. To stand unconditionally for this cause is, in my opinion, the criterion of true pacifism."

ökologischem Kollaps schützen will, gelingt das am besten, indem man mit den anderen zusammenarbeitet.“⁸⁰

Wenn die Reichen sich streiten gibt es Krieg für die Armen. Erinnerung sei an die folgenden Ausführungen von **Eugene Victor Debs**⁸¹ in seiner fulminanten Antikriegsrede von 1917, für die er ins Gefängnis musste: *„In der ganzen Geschichte der Welt, hast Du, das Volk, niemals eine Stimme gehabt, wenn es darum ging, Krieg zu erklären. Und so fremd, wie es sicherlich erscheint, kein einziger Krieg wurde in welchem Zeitalter auch vom Volk erklärt. Die Arbeiterklasse, die immer alle Gefechte geführt hat, die Arbeiterklasse, die immer die größten Opfer gebracht hat, die Arbeiterklasse, die immer freigiebig ihr Blut vergossen hat und ihre Körper dazu bereitgestellt hat, sie hat bislang nie eine Stimme gehabt: weder bei der Kriegserklärung noch beim Friedensschluss.“*⁸² Und wenn es dann zum Krieg kommt, erzählt uns die Elite: **„Krieg schafft Arbeitsplätze, ist Vollbeschäftigung!“** – solange man überlebt! Krieg findet immer dann statt, wenn reiche Leute herrschen und dummgehaltene Leute sterben. Beim Kriegsausbruch: Mobilisierung der Soldaten, der Wehrpflichtigen, Umstellung der Wirtschaft auf Kriegswirtschaft, dann Dienstverpflichtung von Frauen und Mädchen in der Rüstungsindustrie, Gefängnis, Zuchthaus, Himmelfahrtskommando und Todesstrafe für die Männer bei Kriegsdienstverweigerung⁸³, Absenz von der Truppe und Desertion, Arbeitslager für Prisoners of War, Zwangsarbeit, Flüchtlingslager – schließlich: Beseitigung der Ruinen durch Trümmerfrauen, Wiederaufbau unter Entbehrungen, vermischt mit Wut auf die „Raffkes“ – die Kriegsgewinnler. Ein deutsches Sprichwort lautet: **„Der Krieg macht einen reich und zehn arm“**⁸⁴. Die wenigen verdienen daran – die meisten zahlen dafür, zumeist mit ihrem Leben.

Zukünftige Kriege – Cannibale Royale – der königliche Kannibalismus. *„Liberalismus für die Liberalen, Kannibalismus für die Kannibalen“*⁸⁵ – verschiedene Wirklichkeiten oder eine gemeinsame in der Form eines „Endzeitkannibalismus“? von dem **Harald Welzer** in seinem Buch

⁸⁰ Yuval Noah Harari, Weltordnung nach Putin, Sind Kriege künftig unausweichlich? aus DER SPIEGEL 2/2023

⁸¹ Eugene Victor Debs war ein US-amerikanischer Sozialist, der in der Arbeiterbewegung aktiv war und fünfmal vergebens für die Sozialistische Partei Amerikas für das Amt des US-Präsidenten kandidierte.

⁸² Anti-War Speech (Memento vom 8. November 2008 im Internet Archive) auf thememoryhole.org, abgerufen am 12. November 2017 (englisch): *„And here let me emphasize the fact--and it cannot be repeated too often--that the working class who fight all the battles, the working class who make the supreme sacrifices, the working class who freely shed their blood and furnish the corpses, have never yet had a voice in either declaring war or making peace. It is the ruling class that invariably does both. They alone declare war and they alone make peace. Yours not to reason why; Yours but to do and die. That is their motto and we object on the part of the awakening workers of this nation. If war is right let it be declared by the people. You who have your lives to lose, you certainly above all others have the right to decide the momentous issue of war or peace...“*

⁸³ Klaus der Geiger aus Köln hat zur Kriegsdienstverweigerung ein wunderbares Lied geschaffen: **Wir sind die Drückeberger**. Darin heisst es: *„Wir sind die Drückeberger und machen Ärger in diesem Land,/ weil wir die Freiheit lieben stecken wir den Kopf nun nicht mehr in den Sand/. Die Freiheit braucht keine Prüfung, darf nicht in die Kasernen rein. Der Krieg, der ist das schmutzigste Geschäft, dafür woll'n wir kein Kanonenfutter sein“*.

⁸⁴ In der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg waren damit insbesondere Emporkömmlinge gemeint, die es als Kriegs- und Krisengewinnler zu Wohlstand gebracht hatten. Heute taucht der Ausdruck auch in Form des zusammengesetzten Begriffs der „Raffke-Mentalität“ auf.

⁸⁵ Richard Bellamy/ Martin Hollis, Pluralism and Liberal Neutrality, Routledge, 1999

Klimakriege – Wofür im 21. Jahrhundert getötet wird⁸⁶ warnt. Am anschaulichen Beispiel des Kulturzerfalls der polynesischen Osterinseln stellt er eindrucksvoll dar, was der Menschheit im globalen Maßstab widerfahren kann. *„Am Ende der Kultur der Osterinsel stand ... ein furchtbarer Krieg. Der Ressourcenkonflikt, der im Kern auf die Entwaldung der Insel zurückzuführen ist, führte am Ende zum Raubbau der verbliebenen Bewohner an sich selbst, wie Knochenfunde mit Spuren menschlicher Gebisse und aufgebrochene Knochen zeigen ... Dieser Endzeitkannibalismus ist nicht nur archäologisch belegt, er spielt auch in der mündlichen Überlieferung der Insulaner eine erhebliche Rolle ... Kurz: die Insel versank in den Zustand einer surreal destruktiven Welt, die für die allermeisten keine Überlebenschancen mehr bot“*. Ein *„absoluter Krieg, der zuerst das Ende der Politik, dann der Kultur und schließlich des Lebens selbst bedeutete.“*⁸⁷ Das Zukunft-Szenario der Menschheit am historischen Beispiel der ökologischen Zerstörung der Osterinseln kurz zusammengefasst? Wenn die Menschheit nicht endlich wach wird, die Konsequenzen zieht und sich fürs Überleben, das heißt fürs Leben entscheidet, dann wird eintreten, wovor Endzeitballaden schon so oft gewarnt haben: *„Fällt die Menschheit noch einmal auf Lügen herein/ Dann kann es gescheh'n, dass bald niemand mehr lebt/ Niemand, der die Milliarden von Toten begräbt/ Doch längst finden sich mehr und mehr Menschen bereit/ Diesen Krieg zu verhindern, es ist an der Zeit!“*. **Reinhard Mey, Konstantin Wecker und Hannes Waders** sangen gemeinsam diese Friedenshymne am 15. Februar 2003 bei der großen Demonstration gegen den **Irak-Krieg** in Berlin, an der über 500.000 Menschen teilnahmen. Nach 20 Jahren ist sie noch immer brandaktuell! Ähnlich die **Bilanzballade im 80. Jahr** von **Wolf Biermann**: *„Der Mensch wird sich selbst vertreiben/ Von Mutter Erde: Im Letzten Krieg/ Hilft keine Vernunft mehr, kein Beten/ - ein toter Stern wird der Erdball sein/ Planeten, nackt unter Planeten“*.⁸⁸

⁸⁶ Harald Welzer, Klimakriege – Wofür im 21. Jahrhundert getötet, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main 2010.

⁸⁷ John Keegan, Die Kultur des Krieges, Rowohlt Verlag, Reinbek bei Hamburg, 1997.

⁸⁸ Wolf Biermann, "Wolf Biermann über Putin: Am ersten Tag des Dritten Weltkrieges", in: Deutschland Archiv, 25.2.2022, www.bpb.de/505558.